

Heft 7

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbände

36. Tagung des Bundes Schweizer Architekten in Basel am 5. und 6. Juni 1943



Der Obmann H. Baur und der Vizeobmann Kellermüller (Skizze R. Steiger, Generalversammlung Sitten 1942)

Basel, Juni 43.

M. L.

Schade, wirklich schade, daß Du Dich nicht hast entschließen können, die Reise zu unserer großen BSA-Tagung in den Nordwestzipfel unseres Schweizerlandes mitzumachen. Du hättest Deine Freude gehabt an dem Vielen, was uns in wohlorganisierter Art in den zwei Tagen geboten worden ist. Das schöne Feuerwerk ist abgebrannt, aber eine Menge von Eindrücken bester und eigenster Art ist geblieben. Im sommerlichen Kunsthallegarten habe ich zu Mittag eine Reihe alter Kollegen getroffen und mich mit dem schwarz-weißen Basler Bündel als BSA-Teilnehmer in die erwartungsvolle Menge eingliedern lassen. Wer schon mit dem Morgenzug hat kommen können, erzählte begeistert von seinen Eindrücken aus der Ausstellung von Kunstwerken des 19. Jahrhunderts aus Basler Privatbesitz oder von den Spezialausstellungen der Kunstwochen im Kunstmuseum. Salü, grüezi, ça va, grüebäch, evviva nach links und rechts und schon waren wir eine rechte BSA-Familie und konnten uns getrost zur ernsten Vereinsarbeit ins würdige Rathaus am «Märt» begeben, während unsere Damen sich der kundigen Führung des kunstge-

lehrten Herrn Dr. Kaufmann und der Baslerinnen zum Besuch der Ausstellungen anvertrauten. Unsere vortrefflich geleitete Sitzung war in nicht zu langer Zeit abgeschlossen und auf unbekanntem Wege stiegen wir durch die Höfe des Rathauses, dessen mannigfache alte und neue hergerichtete Räume und Treppen wir bewundert hatten, zur Höhe des Münsterplatzes hinauf. In einem neuesten Wandbild von Heinrich Altheer im Hofgang des Staatsarchivs erscheint das Unruhevolle unserer Zeit niedergeschlagen. Die großen, ruhigen Bauten des 18. Jahrhunderts, das blaue und weiße Haus, an deren Hofseiten wir vorbeikamen, dann die köstliche, geschwungene Augustinergasse mit dem Einblick in den Münsterplatz stehen immer noch fest und sicher, werden genutzt und machen als pièces de résistance in Basel göltig mit. Auf der Aussichtsterrasse des Café Spitz neben der mittleren Rheinbrücke haben wir uns alle wieder zum Apéritif zusammengefunden um gegenüber, im schönsten Abendlicht, die hoch über dem Rhein aufgebaute Stadt zu bewundern.

Und jetzt bedurfte es der Führung des Basler Denkmalpflegers Herrn Dr. Rudolf Riggenbach, um uns durch bogenüberspannte Gäblein zum alten Kloster Klingenthal, dort neben der rosenroten Kaserne, zu leiten. Vom Eingang auf der Rheinseite zeigte er uns das sehr geschickt und liebevoll von unserem Kollegen Rob. Grüningen vor ein paar Jahren zum Stadt- und Münstermuseum hergerichtete Anwesen. Da traten wir ein und sahen gleich, daß uns unsere Basler Kollegen das ganze Haus für ein großes Fest hergerichtet hatten: Nicht ein steifes Hotel-Tagungs-Bankett drohte uns, sondern da war in den kriegsbedingt ausgeräumten Sälen und alten Stuben getischt, beleuchtet, verdunkelt, geschmückt und für einen großen Betrieb von 150 Teilnehmern alles ausgedacht.

Wie einfallsreich und hübsch war das hergerichtet und geschmackvoll vom Graphiker Donald Brun dekoriert: Ein Bankettsaal im oberen Stockwerk mit langen Tischen, die alten, kleinen Fenster verdunkelt und witzig mit Papiergewebe zu Butzenscheiben aufgehellt, ein anschließender Raum mit großen Transparenten von auseinander geklappten Fastnachtslaternen vor

Aus der Schnitzelbank der Basler BSA-Tagung:

« Jetzt stoht die beesi Glabbe still, dä Schnitzelbangg isch z'Änd!
 Wär taub isch, ka sy Wuet uuslo am Sunntig z'Augscht emänd!
 Het me-n-au maischtens 's Deifels Dangg -
 Mir hoffe, kain miech Stungg und Stangg,
 Denn was uns niemerds noochebaut, das isch e Schnitzelbangg! »

(Schlußvers)

« Kai Kryzlischwemmi ihm geniegt - Kai Ertli, wo kai Fähnli fliegt - »



« Si spile mit Basler Altstadt-Staibaukletzli »



Will Ziri s'fachlig Kenne vo den Architektschetzt,
 Isch jeden amllig Poschte guet mit B-S-A-Lytt bsetzt



den Fenstern, dann eine « Exposition » mit gleichmäßigen Rahmenchassis voller hübscher Arbeiten der Basler Architekten, die so jedes Jahr ihre Häuser und Projekte in Photos und Skizzen einem interessierten Publikum vorführen. —

« A la Baloise »: ich habe einen der Veranstalter gefragt, wie sie das alles zu Stande brachten und habe die bezeichnende Antwort bekommen: « He, wenn's is dr wert isch, so finde mer's glunge so ebbis z'mache und do hilft halt e jede mit und dr no gits Schnitzelbänggler und Trummelclique und Moler und Elektriker und Beziehige und dr no gohts ohni e groß G-schieß. Und dasmol isch's is ebe dr wert gsi, will ihr uf Basel ko sind und vor 12 Johre s'Elsaß so gut bigriffe hend ». Zum einfachen, sorgfältig servierten Nachtessen wurde mit dem Ehrenwein der Stadt Basel zu den trefflichen Reden unseres Obmannes Baur und des Regierungspräsidenten Mieville angestoßen. Eine hübsche Basler Jumpfere in der stolzen Sonntags-tracht trug ein köstliches Gedicht unseres Schaffhausers Scherrer vor; eine Radaumusk wurde gleich auf das erträgliche Maß zurückgebremst (sie hat sich später glänzend auf alle Arten bewährt), und nach einigem Hin und Her von Tisch zu Tisch leitete unser « Hausmeister » Dr. Riggerbach mit einer köstlichen Anekdote vom gefährlichen Rhein vor dem Kloster zu weiteren Darbietungen über. Auf der mit einem Papierbaldachin geschickt markierten Bühne stellten sich drei ernsthafte Baslerjünglinge auf und « rußten » kunstgerecht die schwierigen Baslermärsche auf ihren Trommeln. Nach ihnen trat die Clique: zwei fast-nächtliche Standesherrn, ein Waggis und eine alte Tante mit « dem Schnitzelbangg » herein. In zwanzig Versen und großen Bildern wurde nun über dies und das was uns angeht, über den und jenen unserer Kollegen mit treffendem Witz und einem kleinen Schuß Bosheit berichtet und wurde auf die Pointen gelauert und erwartete jeder seinen kleinen Stich. Mit dem Schlußvers wird jeder einverstanden sein.

Eine halbe Treppe tiefer wurde die « Bar des Architectes » im schönsten getäferten Mittelalterraum eröffnet. Was war hier wiederum alles los: An den Wänden zierliche plastische Vignetten aus Papiergewebe von hübsch versteckten Lampen bestrahlt. Der Bartisch mit den Büro-Hockern davor unter einem richtigen Baugerüst mit Strickbünden, Bauklammern, Later-

nen zeigte unter der Glasplatte eine Menge lustiger Pläne, Formulare und Notizen, fast eine zweite Schnitzelbank. Im Raum nebenan, im « Foyer », lockte der währschafte Längstisch zu intimeren Gesprächen. Vor allem aber mußte eifrig getanzt werden, und es hat keine falsche « Swing »-Reklame gebraucht und auch keine blasierten Gesichter an und vor der Bar gegeben.

Gut, habe ich nicht vor Mitternacht genug bekommen. Noch einmal Szenenwechsel. Aus dem großen Refektorium unten hört man die Trommel rußen; wir lassen uns locken. Im langgestreckten Saal unter den über zwei Mittelpfeilern längslaufenden flachen Holzgewölben flackert der Schein der Steckenlaternen und aus den Schatten der hohen Zunftfahnen treten gespäsige, altertümliche Figuren. Ein Scheinwerfer flammt auf, die Tambouren messen kunstreiche Trommelstreiche, die drei Ehrenzeichen der « Kleibasler » EE-Gesellschaften zum Hären, zum Leuen und zum Vogelgrif machen ihre Reverenz. Der wilde Mann (es ist nicht der Wappenträger der Graubündner, wie ein Ostschweizer meinte) würgelt mit seinem Tannenbäumlein, der Leu springt seine runden Figuren, der Vogelgrif verbeugt sich gemessen hin und her (jedes Jahr wird von den Kleinbasler Zunftgesellschaften vor dem Käppelijoch der mittleren Brücke seit altersher dieser Tanz getanzt). Dann zog die ganze Gesellschaft im Morgenstreich hinter den Tambouren und Kostümen her zur alten Klosterküche und setzte sich, wie es sich gehört, an die Tische zur dampfenden Mehlsuppe und zu Zwiebel- und Käswähe. Auch im malerischen Hof, unter funkelnem Sternenhimmel, ließ sich gut sein.

Bis um vier Uhr wurde der Betrieb munter weiter geführt, bis einer nach dem andern sich auf den Heimweg machte und am hellen Sonntagmorgen glücklich vor sich hin summt: « S'isch ,hail'-los fein, das Bachanal im freie Rigge-Dinge-Klingetal ».

So recht zum Sonntagmorgen wurde die Veranstaltung im Vortragssaal des Kunstmuseums mit einem herrlichen Haydn-Streichquartett in F-Dur eröffnet. Unser Obmann Baur und Kollege Schmidt, sprachen, in Form und Inhalt der Basler-Tagung wohl angemessen, über Architektenfragen und dann öffnete sich die Türe zur Besichtigung der Ausstellung der Architekturarbeiten von *Hans Bernoulli*. Besonders reizvoll waren die glänzend gezeichneten Skizzenbücher. — Wir

mußten weiter, per Autobus oder mit dem Zug nach Augst; darüber später. Jetzt setze ich mich in den Zug und freue mich über die schönen Basler Tage und werde mich über alles Einzelne dann geduldig von Dir anfragen lassen.

Mit herzlichem Gruß, Dein R. C.

Der BSA in Augst

Auf Sonntagmittag war die ganze Korona nach Augst gebeten. Ein listig erdachtes Transportsystem, dassozusagen geräuschlos funktionierte, brachte in verwegener kurzer Zeit die Belegschaft aus der Stadt in die in herrlichem Sonnenschein erglänzende Landschaft hinaus.

Auf grüner Höhe, von Buchen umstanden, waren da vier lange Tafeln gedeckt. Es erwies sich, daß dies ländliche Bankett im Hof des Ceres-tempels von Augusta Raurica aufgetan war, in der Nordwestecke der rings um das Heiligtum geführten Säulenhallen, wobei die Säulenhallen durch ein paar kannelierte Trommeln, der Tempel selber durch einen dicht mit Gestrüpp überwachsenen Trümmerhaufen markiert war.

Gegenüber, jenseits der Lücke, die den Tempelbezirk vom Areal der einstigen Stadt trennt, öffnete sich das steinerne Halbrund des römischen Theaters; des dritten, nachdem dem Theater griechischer Observanz ein Amphitheater gefolgt war und es nun, nachdem die Grenzschutztruppen abgezogen und die Stadt dem reinbürgerlichen Dasein zurückgegeben war, wiederum ein Schauspielhaus von Nöten war.

Aber derlei Überlegungen beschwerten die Gesellschaft wenig. Man setzte sich zu Tisch, um, zwischen Warten und Suppe und Suppe und kalter Platte, von Regenschauern aufgeschreckt unter die Bäume zu flüchten.

Nach einem besonders heftigen und besonders ausdauernden Guß ertönte eine Fanfare. Man sah zwei römische Krieger die Höhe erklimmen, mit Meßinstrumenten beladen. Ungeachtet des mit erneuter Unverschämtheit einsetzenden Regenstromes steckten die beiden Krieger unverdrossen den Bezirk ab, da sich offenbar eine Szene entwickeln wollte. Denn kaum hatte der Wind gekehrt, so erschien an der Böschungskante die hohe Gestalt eines römischen Feldherrn (der Musikant knorzte sein Blasinstrument aus dem regensicheren Verschuß und blies hinterdrein).

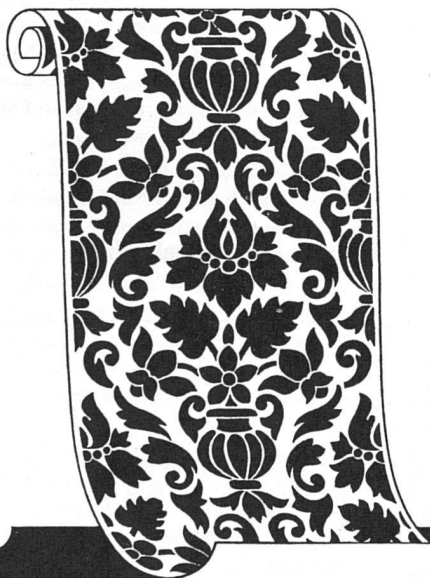


Feuer, Einbruch, Unachtsamkeit verursachen oft Verluste, die durch die Aufbewahrung von Wertgegenständen, Schmuckstücken usw. im Banktresor vermieden werden können.

Gegen eine geringe Gebühr, die sich nach der Größe des Tresorfaches richtet, können Sie Ihre Wertgegenstände während der Ferienabwesenheit gegen jeden Verlust sichern.

SCHWEIZERISCHE

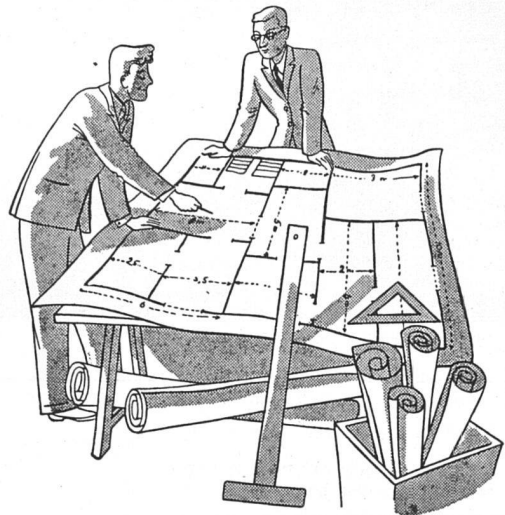
Bankgesellschaft



TAPETEN A.G.

Feine Tapeten, Vorhänge, Wandstoffe
Fraumünsterstr. 8 Zürich Tel. 53730

B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G.



AMSTUTZ & HERDEG ZÜRICH

Sachlich und neutral

gibt der BAG-LICHTSERVICE Auskunft über:

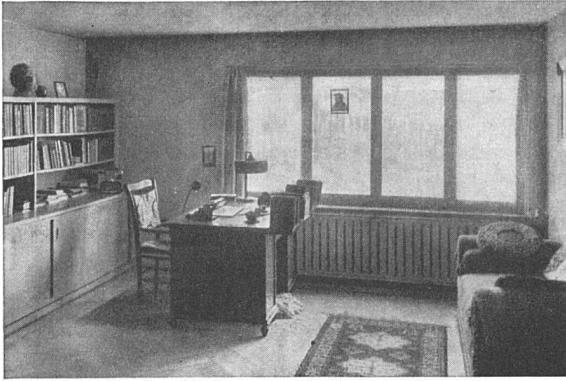
1. Die für jede Arbeit und Raumgattung zweckmässigste Beleuchtung.
2. Vorteile technischer und finanzieller Richtung der einwandfreien Beleuchtung.
3. Anlage und Betriebskosten unter Berücksichtigung der vorhandenen Verhältnisse und Tarife.
4. Vor- und Nachteile der verschiedenen Lampentypen (Mischlicht, Quecksilberdampflicht, Natriumdampflicht etc.).
5. Betriebs- und installationstechnische Erfahrungen.

BAG-LICHTSERVICE gibt Auskunft in allen technischen und wirtschaftlichen Fragen, die beim Studium der Beleuchtung auftreten können. Die Auskünfte sind aber **sachlich und neutral**. Die BAG hat kein besonderes Interesse an irgend einem bestimmten Beleuchtungssystem. Sie kennt und liefert Beleuchtungskörper und Armaturen zu allen guten Beleuchtungssystemen.

Der Lichttechniker steht jedem Architekten als beratender Fachmann zur Verfügung, ohne für seine Arbeit ein Honorar zu verlangen und ohne jegliche Verbindlichkeit für den Architekten.

B.A.G. LICHTSERVICE
BRONZEWARENFABRIK AG. TURGI

B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G. TURGI B.A.G.



Arbeitsraum mit Radiator in Fensternische

Eine richtig berechnete und dimensionierte

Zentralheizung

in Ihr Heim kostet nicht mehr und ist kein Luxus. - Lassen Sie sich durch uns beraten!



LEHMANN & CIE A.G.

vorm. Zentralheizungsfabrik Altorfer, Lehmann & Cie.

Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zofingen, Zürich 10

★ ALBERT ZÜST VERLAG BERN-BÜMPLIZ ★

RICHARD SEEWALD

« GESTEHE, DASS ICH GLÜCKLICH BIN »

Ein Buch vom Glück des Mannes,
in der Landschaft seines Herzens zu leben.
Mit 44 Zeichnungen vom Verfasser. Fr. 8.50

« Das Buch dieses seit anderthalb
Jahrzehnten im Tessin
ansässigen und Tessiner Bürger
gewordenen Malers ist zugleich warm
empfunden voll lebendig-sinnlicher Anschauung
und mit geistreicher Frische formuliert, ein zugleich
ernstes und fröhliches, weltlich-,erbauliches' Buch,
begleitet von ganz entzückenden Federzeich-
nungen, eine nachdenkliche Ferienlektüre,
ein Vorbereitungsbuch und
Erinnerungsbuch an den Tessin,
wie man es sich nicht besser
wünschen könnte » schrieb
p. m. im « Werk »

Vorrätig in jeder guten Buchhandlung

★ ALBERT ZÜST VERLAG BERN-BÜMPLIZ ★

WETTBEWERB

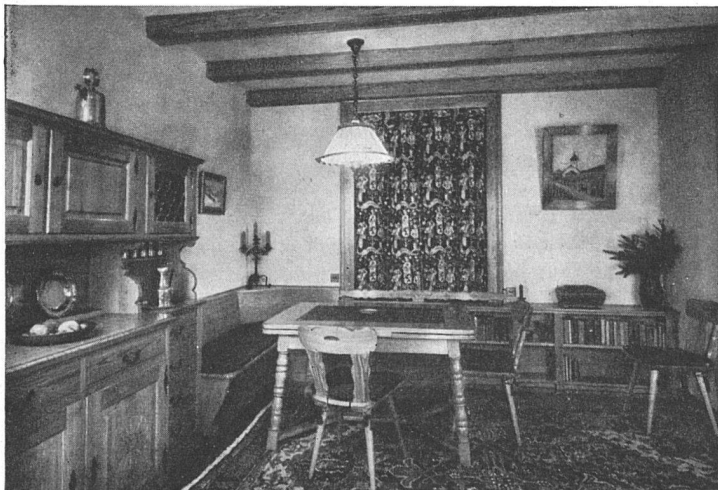
zur Erlangung von Entwürfen für den Er- weiterungsbau des Zürcher Kunsthauses

Die Zürcher Kunstgesellschaft eröffnet mit Unterstützung des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich unter den im Kanton Zürich verbürgerten oder mindestens seit dem 1. Mai 1942 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses.

Die Unterlagen sind bei der Direktion des Kunsthauses gegen Entrichtung einer Gebühr von Fr. 35.— zu beziehen. Der Betrag von Fr. 35.— wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes wieder zurückerstattet.

Zürich, den 30. Juni 1943.

Zürcher Kunstgesellschaft



MÖBELFABRIK
und INNENAUSBAU

**Rob.
Limberger**

Zürich-Altstetten
Saumackerstr. 33

Auf allerhöchsten Befehl entrollten die beiden Nachgeordneten ein gewaltiges Pergament, den Plan der Stadt, worauf Lucius Manatius Plancus, der Statthalter von Germanien (es war kein Geringerer!) der Zuhörerschaft ein wenig geschwollen seine Pläne und Absichten entwickelte.

Aber inzwischen war eine neuzeitliche Figur herantreten, leicht lehrerhaft angetan mit schwarzer Hätzle, weißer Weste und mit hellem En-tout-cas bewehrt – es war wie sie behauptete, Dr. Burckhardt-Biedermann, der Mann, der die Ausgrabungen der letzten Zeit geleitet.

Da erhob sich dann eine ergötzliche Auseinandersetzung zwischen den Beiden, über die merkwürdige Anlage des Decumanus (statt Ost-West hier Nord-west-Südost orientiert). Der Cardo statt einer Straße bloß eine Axe, dazugeknickt; Theater und Jupiter-tempel kehren einander den Rücken; die Stadtmauer mehr als mangelhaft.

Der Freund Ciceros, der «beredsame Mann», wußte hundert Gründe und Ausreden, um seine fragwürdige Arbeit zu verteidigen; er renommierte mit seiner schönen Wasserleitung und der cloaca maxima, mit der wohlversehenen Weinwirtschaft am Ostabhang hoch überm Tal, und fand nicht genug Worte für das mehr als dubiose Nymphaeum in der Grienmatt, für das Herr Burckhardt-Biedermann weniger Sympathie bezeugte.

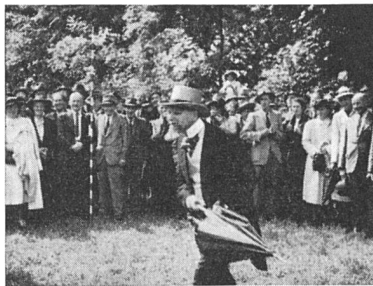
Auf alle Fälle war nun das aufgeschwechte Bankettvölkchen richtig orientiert über all die Fragen, die da unter dem grünen Rasen schlummern. Es mußte nun aber noch dem grauen «Barebli» folgend, sich die verzwickte Baugeschichte des Theaters anhören, um dann, vom dritten Rang aus, unerwartet, offenbar durch Oboenklänge angelockt, einen Satyr auftreten zu sehen, eine leibhafte, antike Vasenfigur, die da unten ihre Faxen trieb, und dann noch vier und noch vier und noch vier ihresgleichen. Wer sein übriggebliebenes Schulgriechisch zusammenraffte, mochte da und dort einen Brocken erwischen aus dem rhythmischen Singsang des munteren Spieles. So schnell wie er aufgetaucht war, war auch der Spuck wieder verschwunden, was zurückblieb war die reichbewegte Landschaft ins heroische gesteigert durch die römischen Ruinen, aufs reichste und schönste aber belebt durch unsere munter und bunt durcheinander sich bewegende Gesellschaft. So fand die Basler BSA-Tagung in Augst ihren Abschluß. H. B.



Der BSA in Augst. Ehrenjungfern bringen die von der Regierung Baselland kredenzten Kirschen



Der Stadtplan von Augusta Raurica wird diskutiert



Hans Bernoulli an der BSA-Tagung 1943



Die Arbeit des Arch. H. Bernoulli BSA

Kunstmuseum Basel, 6. bis 27. Juni 1943

Zur Feier seines 60. Geburtstages hat die Ortsgruppe Basel des BSA im Kunstmuseum in der Halle des kleinen Hofes eine Ausstellung der architektonischen Arbeiten Hans Bernoullis veranstaltet. Diese schöne Ehrung gab zugleich allen Kollegen und all denen, die Bernoullis Schüler an der E. T. H. waren, oder die seine Vorträge und seine Publikationen über Städtebau kennen, die längst herbeigewünschte Gelegenheit, einen Überblick über das Werk des bautätigen Architekten zu gewinnen. Es reicht bis weit in die Zeit vor dem letzten Krieg zurück und macht die gegebenen Stilentwicklungen mit einem im Vergleich zu andern Generationsgenossen zurückhaltenden strengen Ausdruck mit, um dann in Reihensiedlungen, beispielsweise aus der späteren Zeit, zum Flachbau überzugehen. Auf Tafeln sind Pläne und Photos aufgezogen und mit kurzen Erläuterungen versehen. Sie stellen ausgeführte Geschäftshäuser in Basel und in Berlin dar, Grabdenkmäler und Brunnen in Berlin, Frankfurt a. O., Basel, Schaffhausen, als Beispiel öffentlicher Bauten die Frauenarbeitsschule in Basel und als Industriebau das Basler Lagerhaus der Schweiz. Schlepsschiffahrtsgesellschaft, sowie eine Reihe von Wohnkolonien: In Basel an der Gottfried-Kellerstraße, das Hirzbrunnenquartier; weitere in Winterthur, Zürich und Biel. (Von den Landhäusern im Baselbiet gefiel mir besonders jenes klassizistische eingeschossige, weil man wieder einmal spürt, daß nicht ein Stil für Architektur ausschlaggebend ist, sondern die gute plastische und räumliche Gestaltung innerhalb des Naturraumes). Auch jener kühne Wettbewerbsentwurf des Hochhauses Tribune-Chicago fiel auf. Überhaupt interessierten die Wettbewerbsentwürfe (Basler Kunstmuseum und Universität, Internationales Arbeitsamt in Genf) und dann der Stadtplan von Basel von 1937. In den Tischvittrinen ausgelegt fesselten die vielen aufgeschlagenen Skizzenbücher: nicht nur, daß hier ein Stück London, Venedig, Stockholm oder eine Ecke des fryburgischen Bourguillon mit wenig Mitteln und äußerstem Geschick dargestellt lebendig wird, hier offenbart sich die künstlerische Handschrift, das Auge, der Mensch. – Der Verlag Wepf, Basel, wird eine große Zahl dieser Bleistiftzeichnungen in einem demnächst erscheinenden kleinen Werk publizieren. L. S.

An der offiziellen Matinée vom Sonntag vormittag im Vortragssaal des Kunstmuseums sprachen vor einer zahlreichen Hörerschaft, darunter viele Geladene des gastgebenden Basels, der Obmann des Zentralvorstandes H. Baur und der Obmann der Ortsgruppe Basel H. Schmidt.

«Der Architekt und die Öffentlichkeit» von H. Baur

Die Stellung des Architekten und der Berufsverbände ist in der Beurteilung durch die Öffentlichkeit vielfach eine unklare: Der Architekt wird einerseits als reiner Techniker, andererseits als bloßer ausführende Unternehmer betrachtet. Die edlen Seiten unseres Berufes werden verkannt: die *ideelle* und die *künstlerische*, die man beim Maler und Bildhauer als selbstverständlich voraussetzt. Die erste Satzung des vor 36 Jahren zur Pflege hoher Berufsauffassung gegründeten «Bundes Schweizer Architekten» lautet: «Der Architekt vertritt im öffentlichen Wirken die ideelle Seite seines Berufes.» Ohne diese Einstellung sind die fortschrittliche Entwicklung der Baukunst und ihre kulturfördernden Ausstrahlungen ins öffentliche und private Leben undenkbar.

Für die öffentliche und die private Bauherrschaft ist der Architekt *Vertrauensmann*, der alle Entscheidungen aus objektiver Erwägung mit bestem Wissen trifft, frei von jeder Beeinflussung durch fremde Interessen. Der BSA-Architekt weist daher jede Annahme von Vergünstigungen von seiten der Unternehmer, Lieferanten oder sonstiger Dritter zurück, außerdem enthält er sich jeder Reklame. Für ihn soll die Honorierung durch den Bauherrn eine Ehrung (honoraire = Ehrensold) und nicht eine bloße finanzielle Abfindung sein.

Um die Entfaltung unseres Berufslebens in ideeller und fachlicher Beziehung zu stärken und um dasselbe von unwürdigen, unfähigen Elementen zu befreien, haben sich die Verbände SIA und BSA seit Jahren um die Einführung des *Titelschutzes* bemüht. «Dem Tüchtigen freie Bahn» lautet das Ziel dieser Bestrebungen, die sich in keiner Weise mit einer etwaigen Begünstigung eines bestimmten Bildungsganges befassen. Leider haben diese Bemühungen bis heute bei unseren Bundesbehörden kaum Fortschritte gemacht.

Eine hohe Berufsauffassung müssen wir ganz besonders im Wohnungsbau

fordern, in einer Zeit, da dieser aus öffentlicher Hand in großzügiger Weise subventioniert wird. Bekanntlich ist das Verschwinden des auf gesunder Basis aufgebauten, genossenschaftlichen Bauens auf das krassierende Spekulantenumwesen zurückzuführen. Unsere Behörden sollten daher die Fachverbände zur Abklärung von Bauaufgaben in vertrauensvoller Offenheit und in vermehrtem Maße heranziehen. In dieser Hinsicht gebührt *Bundesrat Kobelt* und Direktor *O. Zippel* Dank und Anerkennung für die enge Kontaktnahme mit den Spitzen der Fachverbände während der Vorarbeiten der Arbeitsbeschaffung. Das *Eidg. Verkehrsamt* seinerseits hat in der Vorbereitung der Aktion für die «Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten» weitgehend auf die Vorschläge der drei Fachverbände SIA, BSA und Technikerverband abgestellt.

Es ist daher zu hoffen, daß unsere Behörden und unsere Öffentlichkeit die Bereitschaft der qualifizierten Fachwelt zu einem entschiedenen ideellen Einsatz für die Bauaufgaben von heute und morgen in vermehrtem Maße auszunutzen wissen, um so mit vereinten Kräften die bauliche Entwicklung unseres Landes, die mit seiner kulturellen engstens verbunden ist, in glückliche Bahnen zu lenken.

a. r.

Der Architekt und die Regional- und Landesplanung

von H. Schmidt

Die uns hier interessierende Seite der Erneuerungsbestrebungen der Architektur innerhalb der letzten dreißig Jahre betrifft den Anspruch auf die baukünstlerische, technische, wirtschaftliche und soziale Ganzheit der Aufgabe. Diese Bestrebungen mußten notwendigerweise zur Stadt- und darüber hinaus zur Regional- und Landesplanung führen, deren Ziel darin besteht, «die Verkehrswege und Verkehrsanlagen im Einklang mit den Anforderungen der Siedlung und der Landschaft zu disponieren, natürliche Faktoren wie Wälder und Gewässer ihren biologischen Funktionen entsprechend zu behandeln, Siedlungsgebiete und Industriegelände ihrem Sinn gemäß zu legen, das Bauernland und die freie Landschaft vor der planlosen Überwucherung und Zerstückelung zu schützen. Es geht darum, die sinnvolle und lebensmögliche Ordnung im Ganzen zu finden.»

«Es geht also um Aufgaben, die mit dem Bauen, dem eigentlichen Beruf des Architekten, direkt sehr wenig oder nichts zu tun haben, um Aufgaben der Straßenbauer, Wasserbauingenieure, Förster, Agronomen, Geometer, der Industrieleiter, Volkswirtschaftler und Verwaltungsleute.»

Von der harmonischen Zusammenarbeit der beteiligten Fachleute und Spezialisten hängt die organische Koordination der Aufgabengebiete ab, die sie vertreten und die zum Ganzen gefügt werden müssen. Diese Spezialgebiete können daher nicht länger in ihrer wissenschaftlichen Isolation verharren, sondern sie müssen sich, ähnlich wie es die Architektur bereits erreicht hat, nach den Nachbargebieten hin öffnen und sich in den Dienst des Ganzen stellen.

Bezeichnend ist, daß die ersten Initiativen zur Regional- und Landesplanung aus Architektenkreisen kamen: Vor zehn Jahren hat Kollege *Armin Meili* als erster die Forderung nach einer schweizerischen Landesplanung erhoben. Im Jahre 1935 hat der BSA in einer Eingabe an den Bundesrat auf die Notwendigkeit einer Eidg. Landesplanung hingewiesen und hat einige Jahre später an der Schweizerischen Landesausstellung, zusammen mit dem SIA für die Idee der Regional- und Landesplanung geworben. Nachdem diese Bestrebungen von einigen Zürcher BSA-Kollegen praktisch aufgegriffen wurden, folgten ähnliche Initiativen in den Regionen Basel, Luzern, Bern, Genf. Inzwischen hat der Kanton Zürich die Regionalplanung praktisch in Angriff genommen. Vor einiger Zeit wurde die «Schweizerische Vereinigung für Landesplanung» ins Leben gerufen. Die Regional- und Landesplanung ist so aus den anfänglichen Forderungen und Ideen der Architekten zu einer umfassenden Organisation und zum Bestand unseres heutigen schweizerischen Denkens geworden. Damit ist jedoch die Aufgabe selbst bei weitem noch nicht gelöst.

«Die ersten Schritte dazu sind gemacht, die entscheidenden Fachkreise, die Eidg. Techn. Hochschule, der Bund und eine Reihe von kantonalen Behörden haben sich um die Idee geschart, und es bleibt uns nur zu wünschen übrig, daß die eingeleitete Arbeit zielbewußt und ausdauernd im Kleinen und weitblickend im Großen voranschreiten möge.»

a. r.



Im Winter warm Im Sommer kühl

Unser Physik-Professor pflegte jeweils auf die Araber hinzuweisen, wenn er von den Möglichkeiten des Kälteschutzes und der Wärmeerhaltung sprach:

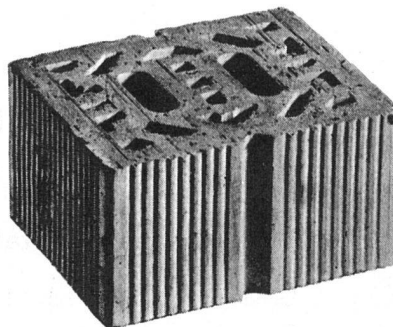
Die Araber leben in einem Klima mit gewaltigen Temperaturschwankungen. Der Gluthitze des Tages folgen frostige Nächte.

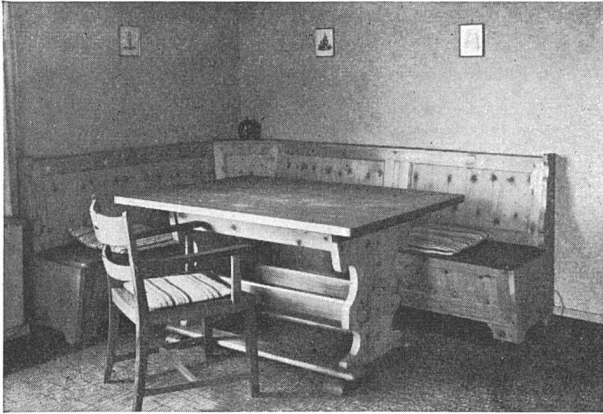
Um gegen beides gefeit zu sein, die Kälte wie die Hitze, trägt der Araber seinen Burnus, ein weites, schweres Wollkleid. Es hält die feindliche Kälte ab und schützt gleichzeitig vor der Hitze.

Nicht anders ist es mit unsern Backstein-Häusern! Das Backstein-Haus, das sich im Winter so vorzüglich gegen die Kälte bewährt, schützt Sie im Sommer nicht minder gut vor der Hitze.

Der Backstein ist für uns, was der Burnus für den Araber: etwas Naturgegebenes, das durch nichts „Künstliches“ zu übertreffen ist. Darum ist und bleibt er der beste Baustoff für unser Klima. Mit Recht heisst es: „Wer mit Backstein baut, baut gut“!

ZÜRCHER ZIEGELEIEN AG.





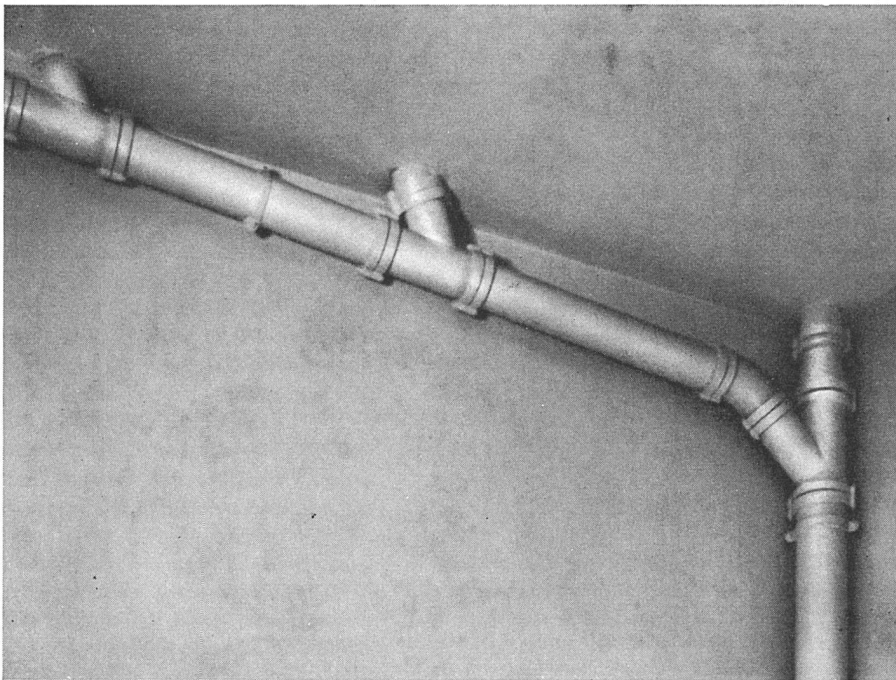
G. Lienhard Söhne, Zürich 2

Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik
Albisstraße 131 Telefon 5 42 90

Bauschreinerarbeiten und Innenausbau

in bester handwerklicher Ausführung

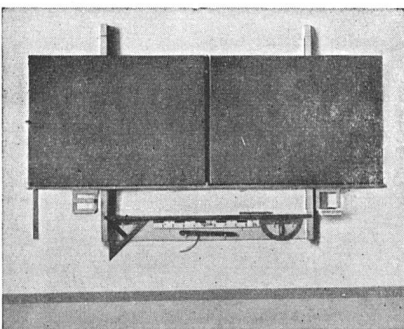
Leistungsfähiger Betrieb



Eternit- Installationsrohre,

ihr leichtes Gewicht und die
einfache Montage vereinfacht
die Verlegung. Schallhemmen-
des und rostsicheres Material

Eternit A.G. NIEDERURNEN TELEPHON 4 15 55



Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik

Gegr. 1880

Tel. 92 09 13 **Thalwil**

Schweiz. Spezialfabrik der Schulmöbelbranche

Lieferung kompletter Schulzimmereinrichtungen, Schultische, Wandtafeln
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos - Beachten Sie bitte
unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale in Zürich

Ortsgruppe Zürich des SWB

Die Hauptversammlung tagte am 26. Juni 1943 abends in der Waidstube. Eröffnet wurde sie mit einem Vortrag von Direktor Itten, über das Thema: «Volkskunst – Laienkunst?» Ein sehr reiches, schönes Lichtbildmaterial sollte dazu anregen, sich darüber Rechenschaft zu geben, was echte Kunst, was Volkskunst sei. Nur jene Werke sollten zur Volkskunst zählen, die künstlerisch wirklich intensiv gestaltet sind. Mit dem Ziehen der Grenzen und mit der Erörterung am einzelnen Beispiel schnitt der Referent grundsätzliche Fragen der Kulturgeschichte und Kunstbetrachtung an, die, jede einzeln nach deutlicherer Auseinandersetzung riefen. Schade, daß trotzdem die Diskussion nicht in Gang kam. – Nach dem Nachtessen wurden die üblichen Geschäftsaktanden erledigt. Neugewählt wurden: als Obmann der OG. Zürich Johannes Itten, Direktor des Kunstgewerbemuseums, und als Vizeobmann Architekt Max Bill. Den zurücktretenden Carl Fischer, Bildhauer (Obmann) und Gustav Ammann, Gartenarchitekt (Vizeobmann), dankte für ihre langjährige initiative Arbeit im Namen der Versammlung und des Vorstandes Pierre Gauchat. Es folgte ein Kurzreferat von Architekt Alfred Roth, Redaktor des «Werk», über den «Ausbau der Zeitschrift». Es schloß mit einem warmen Appell an die Werkbündler um ihre rege Mitarbeit. – Gauchat machte die Anregung, die Frage einer Kontaktnahme des Werkbundes mit dem Schweizer Film zu prüfen. – Zur Unterhaltung des Abends trugen einige aus dem Stegreif gehaltene Berichte über heute so seltene Auslandsreisen wesentlich bei (I. Itten über Italien; R. Strub über Spanien, Ausstellungen in Valenzia und Barcelona; A. Roth über Bulgarien, Ausstellung Plovdiv). L. S.

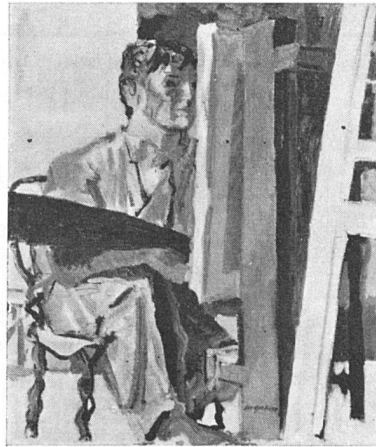
Ausstellungen

Aarau

«10 Schweizerkünstler»

Gewerbemuseum Aarau, 9. bis 30. Mai 1943.

Neu und wertvoll ist für den Besucher von Aarau die Möglichkeit, an meh-



Max Gubler, *Interieur*, Ausstellung Gewerbemuseum Aarau

renen Bildern eines Malers dessen künstlerischer Gestaltung nachzugehen und zugleich durch vergleichendes Betrachten der Bedeutung des einzelnen inne zu werden.

Die Zahl der ganz aus der farbigen Impression heraus Schaffenden überwiegt. *Dessouvlavy* zeigt Figuren, die im Halbschatten von Laubwerk oder im diffusen Licht eines Innenraumes farbig intensiv aufleuchten. Illusionistisch und zart sind die Genferseebilder von *E. Martin*, *Zender* interessiert mehr in der «Neuen Straße» und der «Schneeschmelze» als in den farbig weniger differenzierten Thurbildern. Stauffers Landschaften sind im Ausschnitt gedrängt und mit wenigen Farbakzenten zum Klingen gebracht. Verhalten und besinnlich wirken dagegen in ihrer tonigen, gedämpften Farbgebung die Landschaften und der Frauenkopf von *Düblin*. Außerhalb dieser Gruppe steht *Blanchet*. Seine meisterlichen Porträts und Stilleben dokumentieren eindringlich, daß die Farbe dem Ausdruck des Plastischen dienstbar gemacht wird. Auch bei *Meißer* ist das Erlebnis der Farbe nicht das Primäre. Seine Landschaften und ein Blumenstilleben wirken eher als Zeichnungen, die durch Tönung in ihrer Stimmung gehoben werden. Coghuf setzt sich auf immer neue Weise mit seinen Vorwürfen auseinander. Am eindrücklichsten ist das robust gemalte Bild einer Frau. Von den Werken *Max Gublers* geht der stärkste Impuls aus. Seine großen Landschaften und die Stilleben sind befreiend überlegen und klar in der kompositorischen Gestaltung. Sie überzeugen, wie auch das konzentrierte Selbstbildnis und das monumentale Bild einer stehenden Frau den Beschauer durch die Integrität ihrer

künstlerischen Gestaltung. Von *Max Weber* sind drei große und mehrere kleine Plastiken zu sehen, die trotz der reichen Bewegtheit in den Binnenformen wundervoll ausgewogen und ruhend erscheinen. H. W.

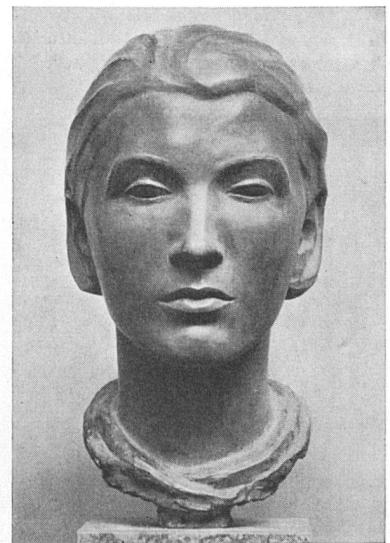
Bern

Kunstwerke aus bernischem Staatsbesitz

(Ankäufe des Regierungsrates in den Jahren 1925–1942)
Kunsthalle Bern. 21. April bis 16. Mai 1943

Die Ausstellung glich der traditionellen Weihnachtsschau der bernischen Künstler: im Zentrum der Kern bewährter Meister (Amiet, Hubacher, Lauterburg, Morgenthaler, Pauli, Surbek); um diese herum die Vierzig- bis Fünfzigjährigen, die im Begriffe stehen, die eben erworbene Meisterschaft zu festigen (Clénin, Fueter, Geiser, Giaucque, Schnyder), ein paar kräftig nachdrängende Jüngere (von Mühlenen, Piguët), ein weiterer Kreis verdienter Künstler, die Malerinnen und endlich die breite Schicht jener, die nie in den Vordergrund treten und doch nach bestem Wissen und Können ihren Beitrag leisten. Die gleiche Übereinstimmung zeigte sich bei den Werken selbst: einige glückliche «Würfe», der Großteil den Erwartungen entsprechend, einige wenige Enttäuschungen. Die kleine Zahl von Werken nicht bernischer Künstler vermochte

Max Fueter, *Frauenkopf*, Ausstellung Kunsthalle Bern



Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlung Ausstellung aus Beständen der kantonalen Kunstsammlung	ständig ab Mitte Juni
Ascona	Casa dell'Arte	Esposizione dell'Associazione Artisti Asconesi	Juli bis August
Basel	Kunsthalle	Jubiläumsausstellung Burkhard Mangold, Eugen Ammann, Hans Frei, Sammlung d. Kunstvereins	21. Aug. bis 18. Sept.
	Kunstmuseum	Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Meisterwerke von Ferdinand Hodler aus dem Genfer Kunstmuseum	ständig Mai bis 31. Oktober
	Pro Arte	Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	ständig
	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB	ständig
Bern	Gewerbemuseum	Keine Ausstellungen	1. Juli bis 31. August
	Kunsthalle	C. Amiet - M. Gonther - B. Hesse - W. Miller	27. Juni bis 15. August
	Kunstmuseum	Aubusson-Teppiche aus fünf Jahrh. - Holländische und Flämische Meister, 16. und 17. Jahrh., Depositionen von Bund, Kanton und Gemeinde aus einer Ankaufaktion für bernische Künstler 1943	17. Juni bis 26. Sept.
	Schweiz. Landesbibliothek	„Die Zeitschrift im Geistesleben der Schweiz“	Juni bis September
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7	Alte und moderne Originalgraphik	ständig
	Maria Bieri, Marktgasse 56	„Intérieur“, Verkaufsstelle des SWB	ständig
Biel	Galerie des Maréchaux	Geschlossen	bis 10. September
Chur	Kunsthhaus	Bündner Kunstsammlung, vermehrt durch Leihgaben aus Privatbesitz (Giovanni Giacometti)	Juli bis September
Genf	Athénée	Salon d'été de l'Association des Peintres genevois contemporains	Juli bis 2. September
	Musée d'Art et d'Histoire	L'art Suisse des origines à nos jours	Juni bis 24. Oktober
	Musée Rath	Barthélemy Menn et ses disciples	Juli bis Oktober
	Galerie Georges Moos, 12, rue Diday, Genève	Exposition de Maîtres contemporains français et suisses	6. Juli bis 31. August
Lausanne	Musée Arlaud, Riponne, 2 bis.	Exposition de Travaux d'élèves; Ecole cantonale de Dessin et d'Art appliqué	17. Juli bis 31. Juli
Luzern	Kunstmuseum	„Kunstpflge des Bundes seit 1887“	3. Juli bis 3. Oktober
	Galerie Rosengart	Impressionisten und moderne Meister	Juli bis September
Neuenburg	Musée des Beaux Arts	Französische Malerei von 1800 bis zur Gegenwart	8. Mai bis 8. August
	Galerie Léopold Robert	Club Alpin Suisse	18. Sept. bis 18. Okt.
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Hermann Gattiker	20. Juni bis 15. Aug.
Solothurn	Städtisches Museum	Kunstsammlung	ständig
St. Gallen	Kunstmuseum	„Schweizer Maler sehen Italien.“ (Wanderausstellung des ital. Verkehrsamtes Zürich)	Mitte Juli bis Mitte August
Winterthur	Kunstmuseum		
	Gewerbemuseum		
Zürich	Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich, Helmhaus	Zürichs städtebauliche Entwicklung in Plan und Bild	Februar bis 31. Juli
	Kunstgewerbemuseum	„Die Farbe in Natur, Technik und Kunst“	4. Sept. bis 31. Okt.
	Ausstellungsstraße 60	Sammlung II, Ausländische Kunst Mitte 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart	30. Jan. bis 31. Juli
	Kunsthhaus	Ausländische Kunst in Zürich	Juli bis August
	Graphische Sammlung E. T. H.	Geschlossen	20. Juli bis 31. August
	Galerie Aktuaryus, Pelikanstr. 3	Werkgruppen Schweizer Maler	21. Juli bis 15. August
	Galerie Beaux-Arts, Bleicherweg 20	Ausstellung Alexandre Cingria	25. Aug. bis 14. Sept.
	H. U. Gasser, Limmatquai 16	Salon des Refusés	24. Juli bis 21. August
	Galerie Neupert	S. Dali, Miró, Berman, Chirico, Maas	25. Juni bis 30. Juli
	Kunstsalon Wolfsberg	Sonderausstellung Meisterwerke der Malerei der italienischen Renaissance	12. Juli bis 20. August
	Bederstraße 109	Edmond Bille, Bilder aus Portugal	8. Mai bis Mitte August
	Kunststuben im Rößly	August Schmid, Dießenhofen, Aquarelle und Zeichnungen	Juni bis Mitte August
	Schiffände 30	„Neue Sachlichkeit“	7. bis 28. August
	Pestalozzianum Zürich	Aargauer und Berner Schüler zeichnen	22. Mai bis 12. Sept.
	Beckenhofstraße 31-35	Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig
	„Heimethus“ (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17
	Schweizer Baumuster-Zentrale		
	SBC, Talstraße 9, Börsenblock		



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

**Sonnenstoren
Rolladen
Gartenschirme**
Neulieferungen u. alle Reparaturen
Mertzluft
GEGR. 1865
TEL. 2 22 84
26 Rindermarkt
ZÜRICH
Besteingerichtete Spezialwerkstätte

TRUDON KELLERFENSTER
AUS WETTERFESTEM BETON



KEIN QUELLEN
KEIN FAULEN
KEIN ROSTEN
KEIN UNTERHALT

KEINE SCHALUNG
RASCHES UND
SAUBERES VERSETZEN

BETONWARENFABRIK
WINTERTHUR, TEL. 2 66 92

Gesamtausbau für Wohn- und Geschäftshäuser

KNUCHEL & KAHL · ZÜRICH
RÄMISTRASSE 17 · FABRIK · WOLFBÄCHSTRASSE 17 · TELEPHON 27251

PALAMIT
der warme Bodenbelag

für Schalldämpfung
Isolation, Gleitsicherheit
und leichtes Reinhalten

Kann auf jeder Bodenunterlage verlegt werden, Holz,
Zement, Asphalt etc.

Die Arbeit geht rasch, ist einfach, sauber und ge-
ruchlos. Aparte Wirkungen durch Verschieben oder
kreuzweises Verlegen.

Leichtes Reparieren von Druck- oder Brandschäden,
weil jede Platte ausgewechselt werden kann.

Verlangen Sie unsere Muster.
Normalplatten 30 x 30 cm, Stärke 8 mm.

Für Zusammenarbeit mit Architekten spezialisiert.

Meyer-Müller & CO. A. G.
Zürich beim Central
Gleiches Haus in Bern



Kachelöfen und Cheminées
Klinker und glasierte Baukeramik
Keramikschriften und Brunnen

GANZ & CIE. EMBRACH
KACHELOFENFABRIK UND
KERAMISCHE INDUSTRIE
TELEPHON (051) 96 22 62



*Zeichenstifte für Atelier und Büro. frähsichere, tiefschwarz-schreibende Mine
hervorragend bewährt im Lichtpausverfahren*
LYRA-ORLOW-BLEISTIFFABRIK NÜRNBERG

ORGELBAU

TH. KUHN AG., MÄNNEDORF

Orgeln für Kirche und Konzertsaal – Hausorgeln



«OPTIMUS» arbeitsbereit 80/110 cm
Das Reißbrett ist in der Neigung verstellbar.
Rechts und links befinden sich je zwei Planfächer

Zeichentisch OPTIMUS

Ein neuer, zusammenklappbarer Zeichentisch, der sich mit einem Griff in ein gediegenes Wohnzimmermöbel verwandeln läßt. Pläne und Zeichengeräte werden automatisch mitversorgt. Dieses zweckmäßige Arbeitsgerät empfehlen wir besonders für Ingenieure, Architekten und Grafiker

Preise:

Buche	Nußbaum
Fr. 290.—	Fr. 330.—

Scholl

GEBRÜDER SCHOLL AG
ZÜRICH

Poststr. 3 Telefon (051) 35710

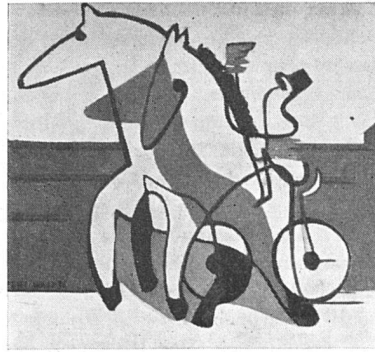
das Bild der Ausstellung nicht zu verändern. Ein grundsätzlicher Unterschied bestand lediglich darin, daß nicht die Künstlerschaft Aussteller und Eigentümer der Kunstwerke war, sondern der bernische Staat. Die Ausstellung brachte den Charakter der kantonalen Kunstpflege deutlich zum Ausdruck. Die Regierung versucht, die bernischen Künstler zu erfassen, indem sie durch Ankäufe die jüngeren Talente fördert, die bewährten auszeichnet. Eine weitere Aufgabe sieht sie im Ausbau der Museumssammlung. Die besten Erwerbungen sind fast ausnahmslos im Museum deponiert. – Um das Bild zu vervollständigen sei an das vielleicht schönste Ergebnis der bernischen Kunstpflege, an die Renovation des Rathauses, erinnert. *Rdl.*

Zürich

« Nachimpressionisten » und « Expressionisten »

im « Rösslyn », 15. Mai bis 6. Juni und 16. Juni bis 7. Juli 1943

Das Unterfangen, Schweizer Malerei seit 1900 bis heute in einem Zyklus von charakteristischen Gruppen zu zeigen, entspringt dem anerkennenswerten Gedanken, beim Publikum auf instruktive Weise um das Verständnis heutiger Malerei zu werben. Es ist nicht einfach, das Geeignetste aus dem zur Verfügung stehenden Material zu wählen. Die « Nachimpressionisten » rekrutierten sich aus den Baslern Paul *Burckhardt*, Johann Jakob *Lüscher*, Paul Basilius *Barth*, Karl *Dick*, Numa *Donzé* und Hermann *Meyer*. Im Verhältnis zu dem anspruchsvollen Stichwort eine bescheidene Schau; bescheiden erschien sie, weil man viel bessere Bilder von Barth kennt, als die ausstellten und auch deshalb, weil der Ausschnitt als Beschränkung auf diese Basler Werke ein knapper ist, der wohl typische Stücke aufwies, z. B. jenes Pariser Boulevard-Bild von Karl Dick von 1910. – Die Ausstellung « *Expressionisten* » mit neunzehn Werken von Ernst Ludwig *Kirchner* und mit mehr als einem Dutzend Bildern seiner jung verstorbenen Schweizer Schüler Albert Müller und Hermann Scherer gab einen sehr starken, geschlossenen Eindruck. Bei der Betrachtung der Bilder meint man ganz deutlich zu verspüren, wohin diese künstlerische Ausdrucksweise drängt, zu welchen neuen Mög-



Ernst Ludwig Kirchner, *Trabergespann*, Ausstellung Kunststuben zum « Rösslyn », Zürich

lichkeiten der Malerei, jetzt wo wir sie kennen und erlebt haben: zur surrealistischen und kubistischen. Manche Gemälde Kirchners mahnen an Picasso. Doch sie haben jenes neue Gefüge der Bildformulierung noch nicht gefunden, noch nicht erfüllt. Sie haben etwas Unerfülltes. Sie sind aus alten Fugen mächtig herausgebrochen und scheinen wie schreiend erstarrt. – Ein illustrierter Katalog enthält bibliographische Notizen über die ausstellenden Künstler und einen interessanten Aufsatz von Walter Kern: « Ernst Ludwig Kirchner und sein Kreis », mit Zitaten aus Äußerungen Kirchners über Kunst. *L. S.*

Daniel Ihly

Galerie Aktuaryus, 16. Juni bis 18. Juli 1943

Eine Ausstellung von vierzig Bildern rief das Schaffen des vielseitigen und außerordentlich produktiven Malers Daniel Ihly (1854–1910) in Erinnerung, der um die Jahrhundertwende zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Genfer Kunstlebens zählte. Schon in seiner Frühzeit gelangte Ihly mit feinen Stimmungslandschaften über den Einfluß der Genfer Tradition und des Lehrmeisters Barthélemy Menn hinaus; in Paris kam sein reiches Talent in den Achtzigerjahren zu voller Entfaltung. Seine beiden letzten Lebensjahrzehnte verbrachte Ihly wieder in Genf; trotz seiner erstaunlichen Arbeitsleistung hatte er in jener völlig von der Persönlichkeit Hodlers beherrschten Zeit dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und erst 1909 brachte ihm eine Ausstellung in Zürich den lange entbehrten Erfolg. Der Künstler hatte, wie die Ausstellung deutlich zeigte, eine leichte Hand, und manche seiner

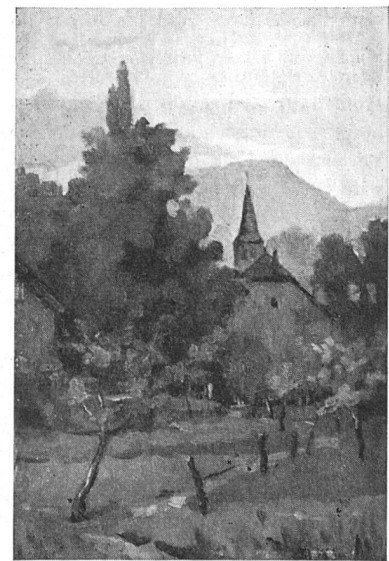
Arbeiten strahlen den Charme eines beweglichen Könnens und einer feinen malerischen Empfindung aus. Seine von leichter Atmosphäre erfüllten, farbig meist in einer kühlen Harmonie ruhenden Landschaften waren wertvolle Beiträge zur Einführung des französischen Impressionismus in die Malerei der Westschweiz. Heimatliche Motive erscheinen bei Ihly in delikater künstlerischer Umsetzung und erhalten durch die natürliche Intimität der Landschaftsschau eine intensive malerische Stimmung; eine gewisse Ungleichheit der Leistungen hängt mit der starken, wohl künnerischen Beweglichkeit von Ihly's Talent zusammen. *E. Br.*

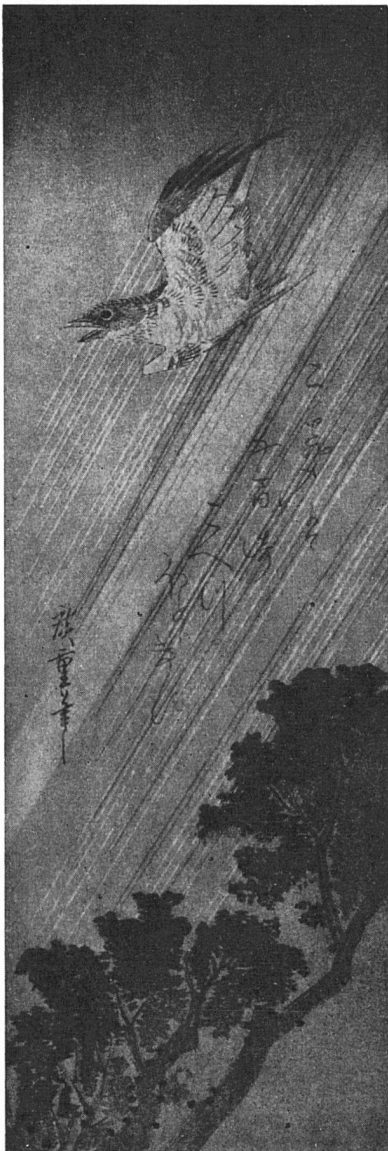
Carl Roesch

Kunsthandlung Bodmer, Juni 1943

In der Kunsthandlung Bodmer zeigte Carl Roesch (Dießenhofen), ein seltener Gast im Zürcher Ausstellungswesen, seine neuen Landschaften. Diese zumeist hellen, raumklaren Bilder haben ein inneres Gleichgewicht, das sich ohne jede formale Absichtlichkeit gleichsam von selbst einstellt, und von dem der Eindruck einer harmonischen Ruhe und Besinnlichkeit ausgeht. Man spürt den immanenten Formsinn des Künstlers, der stark mit Aufgaben großdekorativer Kunst beschäftigt ist, auch in den schlichten Heimatlandschaften und in den sehr hellen, das Formale mit leichten zeichnerischen Mitteln andeutenden Bildern von der Feldarbeit.

Daniel Ihly, *Paysage*, Ausstellung Galerie Aktuaryus, Zürich





Hiroshige, Kuckuck im Regen, Kunsthaus Zürich

Der Holzschnittmeister Hiroshige

Kunsthaus, Mai bis Juni 1943

Zum drittenmal veranstaltet das Kunsthaus eine große Sonderausstellung, die ausschließlich japanische Farbenholzschnitte umfaßt. Diesmal wird der letzte große Meister des japanischen Farbenholzschnitts, Hiroshige (1797–1858), durch eine mehr als ein halbes Tausend Blätter umfassende Auslese aus seinem äußerst fruchtbaren Schaffen bekannt gemacht. Dies geschieht in einer Weise, wie es außerhalb Japans noch nie unternommen wurde, und so darf auch der reich illustrierte Katalog als neuartige und wertvolle Einführung in die Kunstwelt des ostasiatischen Meisters gelten. Da die oft zu umfänglichen Zyklen (z. B. der mehrmals bearbeiteten,

53 Stationen umfassenden «Tokaido»-Schilderung) zusammengefaßten Farbenholzschnitte zum Teil ausgesprochenen Bilderbuch-Charakter haben, mag ihre Ausbreitung in neun Ausstellungsräumen bei manchen Besuchern den Eindruck der Gleichförmigkeit erwecken. Doch lohnt es sich, an Hand der vielen aus einer Badener Privatsammlung stammenden Blätter die Kostlichkeiten dieser kulturhistorischen Bilderbücher näher zu studieren. Die graphischen Glanzleistungen des japanischen Farbenholzschnitts haben die französischen Impressionisten stark beeinflußt, die europäische Plakatkunst befruchtet und im Jugendstil eine überraschende Auswirkung gefunden. E. Br.

Vier Preisträger

Galerie Beaux-Arts, 17. April bis 12. Mai 1943

Unter den vier Künstlern, die bei dem letztjährigen «Schweizer Preis für Malerei» mit Preisen bedacht wurden und die nun gemeinsam eine Ausstellung bestritten, wirkte merkwürdigerweise der Senior am überraschendsten. Fausto Agnelli, der sich in reiferem Alter einen ganz neuen Landschaftsstil erarbeitet hat, wendet sich mit Nachdruck – was er auch im persönlichen Verkehr energisch betont – gegen die süßlich-romantischen Darstellungen des Tessins. Seine durchaus einheitlich konzipierten Bilder mit der festgeprägten, dunklen Zeichnung und dem auf eine beschränkte Skala konzentrierten, keineswegs naturalistischen Kolorit stellen in einer herben, fast graphisch wirkenden Art kleine Dörfer und Weiler an den Hängen des Val Verzasca und Valle Colla dar. Die jüngsten Bilder zeigen neben dem bisher vorherrschenden Gelb- und Graugrün mehr rostbraune und graubraune Töne, die einzelnen Landschaften einen ernsten, gedämpften Stimmungsklang geben. – Hans Schöllhorn hat in der künstlerischen Atmosphäre von Genf seine bewegliche, oft geistreiche Malweise zu einer volleren und weicheren Farbigekeit gesteigert, die sehr kultiviert wirkt und eine natürliche Frische ausstrahlt. – Johann von Tscherner und Hermann Huber suchen auf ganz verschiedenen Wegen einen im geistigen Bilderlebnis verankerten, inneren Rhythmus, der die Erscheinungsform der Dinge mit malerischer Intensität umdeutet und im Sinne der Bildidee zusammenfaßt. E. Br.

Maurice Barraud und Alexandre Blanchet

Galerie Beaux-Arts, 22. Mai bis 12. Juni 1943

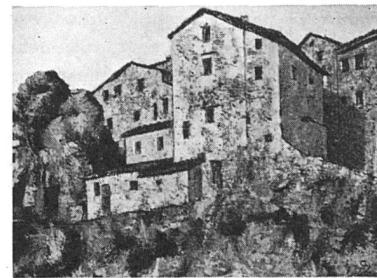
Der gemeinsame Ausstellungstitel «25 Werke aus dem Süden» wollte die beträchtlichen Gegensätze, die im Schaffen der beiden Genfer Künstler bestehen, nicht verwischen. Maurice Barraud wählt die Szenerie der Palmengärten am Ufer des Langensees und der Balkone mit erfrischendem Seeblick als Umrahmung seiner genießerisch-träumenden Akte und Frauenbilder und läßt die Körperfarben in den Reflexen der Freilichtschimmern. Bei Alexandre Blanchet herrschte diesmal das reine Landschaftsbild vor. Ein Sommeraufenthalt in Carona regte den Maler zu einer besonders intensiven Auseinandersetzung mit der landschaftlichen Komposition an, die er gleichsam in einer gefestigten Form durchmodelliert. Ein warmleuchtendes Hellrot stellt sich dem reich gestuften Grün gegenüber; die Einzelheiten sind mit einer seltenen Plastizität zusammengefaßt.

Zeichnungen und Aquarelle französischer Künstler

Galerie Beaux-Arts, 26. Juni bis 23. Juli 1943

Als sommerliche Zäsur zwischen den Gemälde-Ausstellungen zeigte die Galerie Zeichnungen und Aquarelle französischer Bildhauer und Maler. Den mit der Lebendigkeit des Augenblicks erfaßten Bewegungsstudien von Rodin traten die gesammelten, ruhevoll gerundeten Aktzeichnungen von Maillol und die durchgeistigten Blätter von Despiau gegenüber. Gut vertreten waren sodann Picasso, Matisse, Picabia, Barraud und La Fresnaye sowie Felix Vallotton. E. Br.

Fausto degli Agnelli, Case di Cimadera (Photo Galerie Beaux-Arts)



Etwas über Email und das Emaillier-Verfahren

Aus Anfragen, die bei den Großhandelsfirmen immer wieder eingeht, läßt sich der Schluß ziehen, daß anscheinend in weiten Kreisen über das Email und das Emaillierverfahren recht wenig bekannt ist. Wir benützen deshalb gerne die Gelegenheit, Ihnen einmal über diesen in der sanitären Branche eine bedeutende Rolle spielenden Stoff einiges zu berichten:

Email ist ein undurchsichtiger, dünner Glasfluß, mit dem Metallgegenstände nach gründlicher, vorheriger Aufrauung und Reinigung zum Schutze gegen Korrosion oder zum Schmucke überzogen werden, indem es bei einer Temperatur von etwa 900 bis 950° C eingeschmolzen wird.

Demgegenüber sind Email-Lacke Farbenlösungen, die nach dem Verdunsten oder Erhärten des Lösungsmittels eine harte Deckschicht auf dem bestrichenen Gegenstand hinterlassen. Ein Einbrennen kommt nur bei sog. Einbrennlacken vor, jedoch bei verhältnismäßig niedriger Temperatur von in der Regel nicht über 150° C.

Mit dem Namen Porzellanemail bezeichnet man ein Email, das trocken und in Puderform auf das Werkstück aufgetragen (aufgepudert) wird. Das Aussehen dieser Emailen ähnelt dem des Porzellans, daher seine Bezeichnung. Porzellanemailiert werden in der Regel nur Gegenstände aus Gußeisen wie Badewannen, Ausgußbecken usw., und zwar wird nur das Deckemail in verhältnismäßig dicken Schichten aufgepudert, während das Grundemail auf nassem Wege aufgetragen wird. Je nach Form und Größe des Werkstückes wird das Letztere durch Tauchen, Anschütten oder mit dem Spritzapparat aufgebracht. Nach dem Trocknen wird die Grundemailschicht im Muffelofen eingebrannt. Nach dem Ausfahren aus dem Ofen wird der rotglühende Gußgegenstand sofort mit dem trocken gemahlene Emailpulver bestreut, wozu Siebe verwendet werden, die durch eine Klopfvorrichtung in ständiger Schwingung gehalten werden. Der aufgestreute Emailpuder schmilzt an dem heißen Gußkörper fest. Ist der Gegenstand soweit abgekühlt, daß das Emailpulver nicht mehr anschmilzt, so wird er wieder in den Muffelofen eingefahren und von neuem erhitzt, wobei das angeschmolzene Email glattschmilzt. Nach genügender Erhitzung wird der zu emailierende Gegenstand wieder ausgefahren und nochmals gepudert und eingefahren. In der Regel wird zwei bis drei Mal gepudert und zum Schluß noch einmal glatt geschmolzen.

Eine Abart dieser Puderemailen stellen die Tauchpuderemailen dar. Das Email wird bei diesem Verfahren nicht aufgestreut, sondern der Gegenstand in den Puder eingetaucht. Das ist natürlich nur mit kleinen Gegenständen möglich, bei denen sich durch Eintauchen in den Puder schnell ein gleichmäßiger Überzug erzielen läßt. Derartige Emailen werden für Konsolen, Kleiderhaken usw. verwendet.

Im Gegensatz zum Porzellan- oder Puderemail wird das Naßemail, wie es der Name besagt, naß auf den zu emailierenden Gegenstand aufgetragen. Diese Emailen werden zum Unterschied von Puderemailen, die trocken vermahlen werden, in Mahltrommeln unter Zusatz von Wasser, Ton, Trübungsmitteln bei weißen, oder Farbkörpern bei farbigen Emailen gemahlen.

Ähnlich wie der Grund wird auch das Deckemail auf den vorher eingebrannten Grund, aber erst nach dessen Abkühlen, aufgespritzt, worauf das Deckemail wiederum getrocknet und nachher eingebrannt werden muß. Im Gegensatz zum Puderemail genügt in vielen Fällen ein einmaliges Auftragen, für besondere Ansprüche jedoch ist ein zweiter Auftrag nötig.

L'émail et le procédé d'émaillage

A la suite des demandes de renseignements qui sont sans cesse adressées aux grossistes, on peut conclure que l'émail et le procédé d'émaillage sont apparemment très peu connus dans bien des milieux. C'est pourquoi nous saisissons l'occasion de donner ici quelques indications sur cette matière qui joue un rôle important dans la branche sanitaire:

L'émail est un revêtement vitreux, généralement opaque, avec lequel on enrobe les objets métalliques par la fusion, pour les protéger contre la corrosion ou pour les munir d'un dessin. L'émaillage a lieu à une température d'environ 900—950° C., après un décapage et un nettoyage très consciencieux du métal.

La laque-émail est au contraire une solution de couleur qui, après évaporation ou durcissement de la matière soluble, laisse un revêtement durci sur le métal sur lequel on l'applique. La cuisson au four n'intervient que pour les «laques à cuire». Au cours de cette opération, la température est relativement faible et ne dépasse pas ordinairement 150° C.

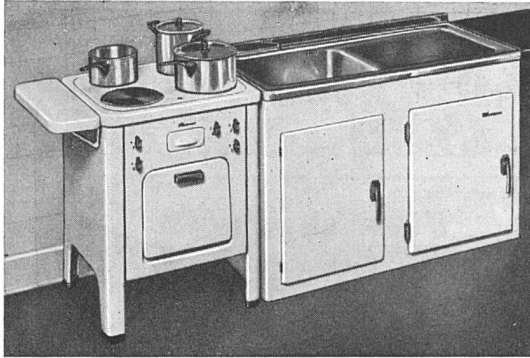
Par émail-porcelaine, on désigne un émail dont l'application sur l'objet est faite à sec et sous la forme de poudre. L'apparence de cet émail rappelle la porcelaine, d'où son nom. Ce genre d'émaillage n'est utilisé en général que pour les pièces en fonte, telles que les baignoires, vidoirs, etc. L'émail de couverture est appliqué en poudre, par couches relativement épaisses. L'émail de fond se fait par le procédé liquide, soit au pinceau, soit par arrosage ou pulvérisation au pistolet. Après séchage, l'émail de fond est cuit au four. A la sortie du four, on applique sur la pièce de fonte rouge la poudre d'émail, moulue et séchée au moyen de tamis-vibrateurs.

La poudre d'émail fond au contact de la pièce en fonte surchauffée et y adhère fortement. La pièce refroidie ne peut plus faire fondre la poudre d'émail; elle est réintroduite dans le four pour parfaire la fusion. La chaleur suffisante obtenue, la pièce est de nouveau saupoudrée et remise dans le four. Il est d'usage de saupoudrer 2 à 3 fois et de parfaire ensuite la fusion au four pour obtenir une couche glacée.

Une variété de ces poudres d'émail est représentée par l'émail d'immersion. Celui-ci n'est pas répandu, mais la pièce est plongée dans la poudre. Ce procédé n'est toutefois possible qu'avec les petits objets dont l'immersion permet d'obtenir rapidement un revêtement régulier. On émaille de la sorte les consoles, les patères.

Au contraire de l'émail-porcelaine et des poudres d'émail, l'émail-liquide est, comme son nom l'indique, appliqué à l'état liquide sur les pièces à émailler. Les poudres d'émail sont moulues à sec, tandis que l'émail-liquide est moulu dans un broyeur cylindrique après adjonction d'eau, d'argile, de produits opacifiants pour l'émail blanc, et de corps colorants pour l'émail coloré.

La pose de l'émail de couverture est identique à celle de l'émail de fond, c'est-à-dire soit par immersion, soit par arrosage ou au pistolet, mais seulement après cuisson et refroidissement de l'émail de fond. Dans bien des cas, une seule opération suffit, mais où il faut tenir compte d'exigences spéciales, la répétition de l'opération est cependant nécessaire.



Für Neu-
und
Umbauten

Kochherde
Boiler
Kühlschränke
Kühlschrank-
Spültrog komb.

Therma

Kücheneinrichtungen

Die Apparate für höchste
Ansprüche

THERMA AG. Schwanden, Gl.

Büros in: Bern, Monbijoustraße 47
Lausanne, R. Pichard 13
Zürich, Hofwiesenstraße 141

Verlangen Sie unsere Prospekte und Referenzen

Kunstmuseum Luzern

3. Juli — 3. Oktober 1943

GROSSE AUSSTELLUNG

Die Kunstpflege des Bundes seit 1887

Werke der Malerei, Plastik und Graphik, Leihgaben der Eidgenossenschaft in den schweizerischen Museen. Wettbewerbssaal öffentlicher Kunstwerke. Ausführlicher Katalog, reich illustriert.

HARTMANN

Rolladen

Sonnenstoren

Garagetore

Schaufenster-
anlagen



HARTMANN & CO. AG., BIEL

Rolladenfabrik und Eisenbau



Geschäftshäuser „Zum Korn“
(Gem. Ausf.)



A. G. HEINRICH HATT-HALLER, HOCH- u. TIEFBAUUNTERNEHMUNG

Zürich / Löwenstrasse 17 / Tel. 3 86 30

Kunstnotizen

Eidgenössische Kunstpflege seit 1887

Am 3. Juli wurde im Kunstmuseum Luzern eine Ausstellung «Eidgenössische Kunstpflege seit 1887» eröffnet. Sie ist mit Zustimmung des Departements des Innern von der Stadt Luzern veranstaltet und zeigt eine Auslese der aus Bundesmitteln erworbenen Kunstwerke; außerdem sind die wichtigsten vom Bunde ausgeschriebenen künstlerischen Wettbewerbe je durch einige der erstprämiierten Projekte dargestellt.

Bern, den 24. Juni 1943.

Eidg. Departement des Innern

Kunsthau Zürich

Die Zürcher Kunstgesellschaft eröffnete in der zweiten Hälfte Juli eine Ausstellung «Ausländische Kunst in Zürich», die aus dem Bereich der europäischen Kunst vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart Werke aus Zürcher Privatbesitz mit nichtschweizerischen Werken der Sammlung des Kunsthauses vereinigt.

W. W.

Marionetten im Haus «zum Raben» in Zürich

Aufführungen am 27. Juni und 4. Juli 1943

Der siebzehnjährige Ambrosius Humm ist der Puppenschnitzer und Bühnenbildner. Das Stück «Eine Mainacht» ist nach einer Novelle von Nikolai Gogol von R. J. Humm verfaßt, die Musik komponierte Hans Rogner (Besetzung: Gitarre, Klarinette und Bratsche). Es handelt von einer russischen Mainacht, in der es geistert, in der der trunkene Bauer Kalenin dem Amtmann ins Gesicht die Meinung sagt, der Amtmann dem Lefko seine Braut stehlen möchte und in der durch die Begegnung mit der Geisterwelt das irdisch Verfahren ins gute Geleise kommt. Durch das intensive Zusammenspielen von Bühnenbild, Farbigekeit der Kostüme, Sprache, Handlung und Musik entstand wirklich geladene Theateratmosphäre. Einzelne Figuren, vor allem die Erscheinung der Hauptmannstochter und die Geister aus den Wassern erreichen in ihrer einfachen Gestaltung unerhört starke Ausdruckskraft.

L. S.

Bücher

Ernst Gagliardi, 1882–1940

Sein Leben und Wirken, von Georg Hoffmann. 114 S. mit 10 Abb. und 4 Faksimilen, 13,5/20,5 cm, Leinen Fr. 6.50. Orell Füßli Zürich 1943.

Gleichsam mit dem zarten Stift eines pietätvollen Sohnes zeichnet Georg Hoffmann in seinem lebenswerten Büchlein das Bild des Zürcher Historikers und Universitätsprofessors. Man fühlt es, daß er seinem Lehrer nicht nur fachliches Wissen und Können verdankt, sondern daß auch etwas von dessen Humanismus, seiner geistigen Freiheit und seinem sensitiven Stilgefühl auf den Jüngern überging. Hoffmann repräsentiert jene vielleicht nicht sehr zahlreichen, aber bedeutungsvollen Studenten Gagliardis, die trotz der scheuen Zurückhaltung ihres Lehrers sich vom halb verborgenen Zauber seines Weltbildes und seines ebenso intensiven wie weiten Kunsterlebens packen ließen. Diese wirken jetzt in seinem Geiste da und dort, an Schulen und im öffentlichen Leben, als sorgfältige Hüter des europäischen Erbes. Sie alle werden dieses Bild des Verstorbenen dankbar empfangen. Auch wir Ältern danken dem Verfasser, der uns in Schrift und Bild – welch ergreifendes Bild vor allem das des «jungen Historikers» – vieles, was wir nicht wußten, von ihm erzählt. Besonders wichtig ist die Mitteilung der Gedanken- und Stoffführung einzelner seiner Vorlesungen.

Wir wollen aber nicht verschweigen, daß der noch in uns mit der Stärke unmittelbaren Erlebnisses nachwirkende reife Mann und Forscher Gagliardi Züge trägt, die wir bei Hoffmann nicht finden. Es ist ihm dies auch gar nicht unerwartet, entspringt es doch einer bewußten Scheu. Zwar wird mancherlei von der seltsamen Tragik des Forschers berührt, aber nicht weiter verfolgt. Und doch sind diese Dinge von zentraler Bedeutung, schon deshalb, weil nur in ihnen der Gelehrte und der Mensch zu einer Einheit werden. Das Entscheidendste ist, daß Gagliardi in sich den Künstler und den Gelehrten nicht zur Deckung bringen konnte: die beiden Elemente lagen in ihm im Kampf, d. h. der Gelehrte vergewaltigte den Künstler und zwang ihn zu Themen, die ihm eigentlich fremd waren, zu einer Fronarbeit, die ihn viel zu früh abnutzte, zu einer Arbeitsweise, die ganz einmalig und

eigenartig war und die Unvereinbarkeit der Wesenszüge deutlich offenbarte. In normaler Weise ging bei seinen Arbeiten voraus ein gewissenhaftes Aktstudium, also gelehrte Tätigkeit. Dann folgte relativ bald eine freie Gestaltung aus dem im ersten Stadium erworbenen Besitz: beglückendes künstlerisches Schaffen. So weit ist nichts Besonderes festzustellen. Ganz erstaunlich ist aber eine jetzt sich anschließende dritte Etappe, die meistens an zeitlichem Umfang die beiden andern übertraf, nämlich eine Durchsetzung des Gestalteten mit neuem Material, das nicht selten den wohlgefügtten Rahmen zerriß und das Gestaltete störte – namentlich in den letzten Zeiten, wo die Krankheit ihn schon bedrohte. Sogar der einzelne Satz ist Zeuge dieses Vorganges. Ursprünglich anschaulich und kräftig, klar und einfach, wird er oft gesprengt, nicht nur durch sachliche Zutaten, sondern durch Bedenken und Wiedererwägungen, die der Gelehrte dem Gestalter aufzwang.

In diesem Widerstreit liegt das Irrationale und damit das Einmalige dieser Forscherpersönlichkeit. Geschichte-Schreiben ist fast immer ein Leiden, aus vielen Gründen, die sowohl in der Geschichte liegen, wie im Schreiben, d. h. in der künstlerischen Betätigung an ihr. Gagliardi hat dieses Leid bis zur Neige gekostet, darum ist sein Werk so ungeheuer eindrucksvoll. Vielleicht kann man darüber erst nachdenken, wenn die notwendige zeitliche Distanz vorhanden ist. Uns tritt immer die Erscheinung des Menschen vor den Verfasser seiner Bücher.

Ernst Howald

Fred Stauffer

Von Walter Hugelshofer. 26 S. Text, 9 Abb., 6 farb. und 48 schw. Tafeln, 21,5/29 cm, geb. Fr. 18.—. Verlag Herbert Lang & Co., Bern.

Fred Stauffer gehört zu den führenden Malern der Schweiz innerhalb der Generation der Fünfzigjährigen. Seine Stoffwelt umfaßt Motive der Stadt und des Landes, wie seine geistige und künstlerische Haltung bäuerliche und städtische Wesenszüge zu enthalten scheint. Die bäurische Grundkraft hat einen starken sensiblen Einschlag, das zeichnerische und farbige Draufgängertum lebt sich immer innerhalb einer Gliederung aus, die schon für sich überzeugend wirkt: die dekorative Schlagkraft schließt die reiche farbige Atmosphäre nicht aus – eine Malerei, die mit jedem Pinselstrich wie mit einer kräftigen Faust nach dem Leben greift. Der sachliche Text von Walter

Hugelshofer vermittelt dem Leser alles, was er zu wissen braucht, und wirkt gerade dadurch, daß er zurückhaltend kommentiert. Die Publikation ist durch Freunde des Künstlers, Behörden von Kanton und Stadt Bern und durch die Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars in Hofwil möglich gemacht worden. G. J.

Das Gesicht Chinas

Von Eric de Montmollin, 140 S., 42 Abb., 17,5/22 cm. Geb. Fr. 10.-, kart. Fr. 8.-. Verlag Oprecht, 1943.

Es ist ein Verdienst des Verlags Oprecht, Zürich/New York, das bei « La Baconnière » erschienene Buch « Image de Chine » in der genau gleichen, so sympathischen französischen Aufmachung in deutscher Übersetzung herauszugeben. Einen angenehm großen Druck auf gutem Papier unterbrechen kleinformatische ausgezeichnete Photographien. Der Neuenburger Eric de Montmollin hat viele Jahre in Nordchina gelebt, hat sich umfassen lassen von seiner Landschaft, seinen Menschen, seinem Himmel und seiner Erde. Ein offener philosophischer Mensch, der mit einem natürlichen künstlerischen Empfinden, was er sieht und beobachtet, auch erfaßt und sich zu eigen macht, beschreibt sein Erlebnis dieser in Europa so wenig bekannten Welt. Er beschreibt nicht drastische Begebenheiten. Er schildert einfache Begegnungen: mit Kindern, mit einer Brücke, einem Haus, einem fruchtbaren Tal zwischen ödem Gebirge, Begegnungen mit Palastruinen – mit chinesischen Gedankengängen. Durch die reizvolle Sprödigkeit der Darstellung hindurch erahnt man ein unserem eigenen besten Wesen verwandtes, ja besseres Menschentum. L. S.



Regional- und Landesplanung

Im April dieses Jahres erschien in der Polygraphischen Verlag AG. Zürich in der « Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung » (herausgegeben vom Delegierten des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung):

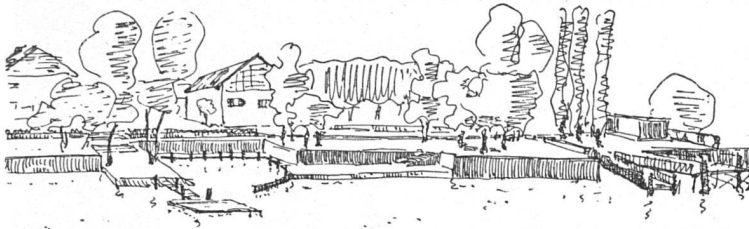
Schweizerische Regional- und Landesplanung

Bericht der schweizerischen Landesplanungskommission an das Eidg. Militärdepartement.

Die 81 Druckseiten und 39 farbige Faltpäne umfassende Veröffentlichung ist das publizistische Ergebnis der ersten Arbeitsetappe der Schweizerischen Regional- und Landesplanung, die mit der Gründung der « Schweizerischen Landesplanungskommission » im Jahr 1937 beginnt und mit der Gründung der « Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung » im März 1943 ihren momentanen Abschluß gefunden hat. Wir dürfen diese Publikation füglich als Markstein in der Entwicklung unserer Landesplanung betrachten. Ihre Bedeutung für die weitere Zukunft derselben kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Verfaßt von berufenen Fachleuten, wird in ihr nicht nur die Notwendigkeit der Schweizerischen Landesplanung mit aller Eindringlichkeit nachgewiesen, sondern sie liefert darüber hinaus den Beweis dafür, daß unsere Fachwelt in Zusammenarbeit mit den kommunalen, kantonalen und den Bundes-Behörden in der Lage ist, die umfassenden Probleme der Regional- und Landesplanung in ihrer vielschichtigen Einheit zu erfassen und ihre Lösung auf konkreter, methodischer Grundlage vorzubereiten. Die Publikation gibt überdies der in rascher Folge in die Breite gegangenen öffentlichen Landesplanungsdiskussion jenen substanziellen Gehalt und jene sichere Richtung, welche die unbedingte Voraussetzung für eine erfolgreiche Weiterführung der begonnenen Arbeit sind. Möge daher dieses Werk nicht Abschluß einer Arbeitsetappe sein, sondern Auftakt und Ausgangspunkt für die zielbewußte Fortführung der Bestrebungen, um ohne Zeitverlust der baulichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unseres Landes sichere Wege zu weisen. Der textliche Teil des Buches enthält Aufsätze über folgende Themen: I. Der

Begriff der Regional- und Landesplanung. II. Die ausländischen Erfahrungen (vor allem England befaßt sich seit Jahren mit diesen Fragen, dann auch Holland und Deutschland). III. Die Entwicklung der Schweizerischen Landesplanung (Gründung der Schweiz. Landesplanungskommission im Jahre 1937, erster Präsident K. Hippenmeier, 1940/41 Architekt BSA H. Peter, seit 1942 Dr. h. c. A. Meili. Dank eines Beitrages des Eidg. Militärdepartements konnten 1941 das Zentralbüro gegründet und für dessen Leitung die Herren Ing. H. Blattner und Arch. BSA H. Schmidt berufen werden. Gründung der « Schweiz. Vereinigung für Landesplanung » im März 1943). IV. Der Ausbau der Schweiz. Regional- und Landesplanung. V. Die Aufgaben der Schweiz. Regional- und Landesplanung (Gewinnung der Bodenschätze, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Jagd und Fischerei, Energiewirtschaft, Industrie und Gewerbe, Verkehr, Siedlung, Abraumbeseitigung, Gesundheitspflege, Kurorte, Heilquellen, Erholung, Fremdenverkehr, Naturschutz Heimatschutz, Landesverteidigung, Mitarbeit der Hochschulen und Forschungsinstitute, Gesetzliche Grundlagen, Kartographische und statistische Unterlagen). VI. Richtlinien für die Bearbeitung einer Regionalplanung und des Nutzungsplanes. Ferner enthält die Publikation spezielle Studien über folgende Fragen: Der Ausbau des Hochrheins Basel-Bodensee, Beziehungen der Energiewirtschaft zur Landesplanung, Siedlungsentwicklung und Landwirtschaft (Meilen), Entwicklung einer Vorortgemeinde (Muttenz), Hauptverkehrsstraßen und Regelung der Bebauung, Schutz und Erhaltung einer Uferzone (Lausanne-Morges), Die Regelung der Regional- und Ortsplanung im Baugesetz des Kantons Waadt. Die Beschaffung der kartographischen Unterlagen wurde von den Organen der Eidg. Landestopographie in Wabern-Bern wesentlich erleichtert. Ein großer Teil der Erhebungen und zeichnerischen Arbeit wurde vom Technischen Arbeitsdienst Zürich übernommen. Den Druck der Karten besorgten die Firmen Kümmerli & Frey in Bern, Art. Institut Orell Füßli AG. und L. Speich in Zürich, den Druck des Textes die AG. Gebr. Leemann & Co. Zürich.

Preis der Publikation Fr. 25.-. Ihr Bezug ist bewilligungspflichtig. Anmeldekarten sind in allen Buchhandlungen und beim Verlag erhältlich.



ERNST BAUMANN

Gartenarchitekt BSG

THALWIL

Seeufergestaltung in Th., Teilstück

Beratung / Projekt / Ausführung

Um Leinöl einzusparen

verwendet man

COLORMAT

das seit Jahren bewährte Bindemittel für
Fassaden- und Innenanstriche aller Art

RUDOLF GYSIN & CO. BASEL

Lackfabrik Telefon 4 42 50



Alfred Brändli • Horgen

vorm. Heinrich Brändli

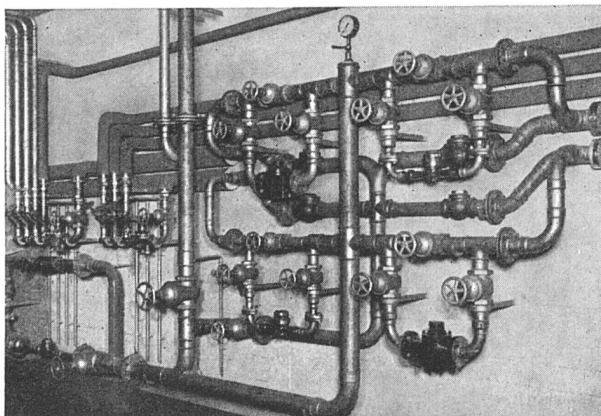
Tel. 92 40 38

Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

*Nein!...
ich sagte:
Caran
d'Ache*



den Schweizer Bleistift



Goldenbohm & Co., Zürich 8

Dufourstraße 47 Telephone 2 08 60 und 2 47 75

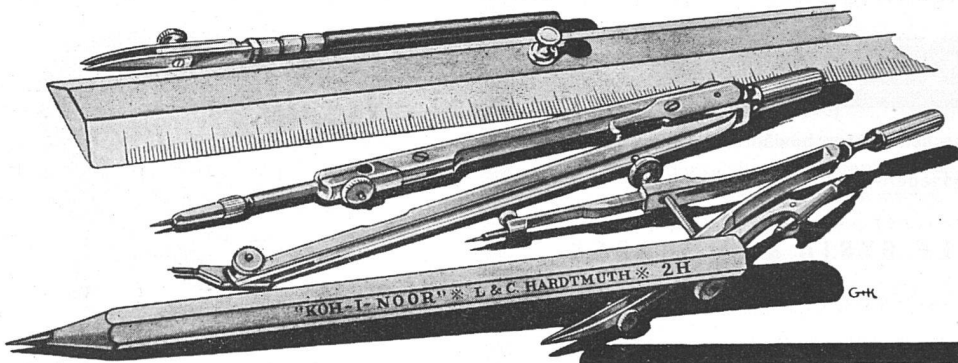
**Sanitäre Installationen
Technisches Bureau**

Wasserverteillbatterie
in einer Großanlage

Teppiche, Linoleum, Vorhang- u. Möbelstoffe

Forster
ZÜRICH · BELLEVUE PLATZ

Das heutige Tempo erfordert verlässliches Werkzeug!

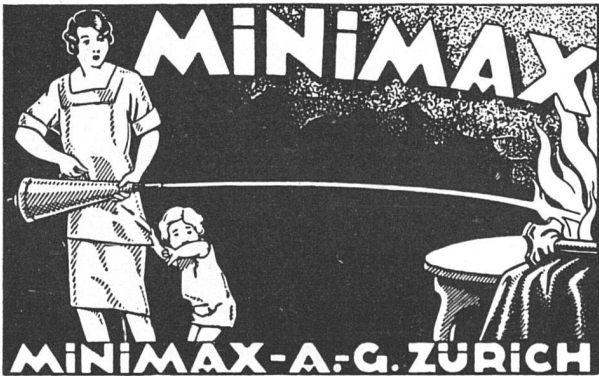


für den Techniker

**L. & C. HARDTMUTH
KOH-I-NOOR**

Auch auf den Bleistift kommt es an!

Der „KOH - I - NOOR“-Stift – seit 50 Jahren das *erprobte* Werkzeug des technischen Zeichners – erfüllt in Bezug auf Präzision und Wirtschaftlichkeit die höchsten Anforderungen der Praxis.



PARQUET & HOLZBAU A.G. BERN

(vormals Parquet- & Chaletfabrik A. G. Bern) Gegründet 1898

Sulgenbachstraße 12 Telefon 221 16

Zimmerei / Schreinerei / Parqueterie
Treppenbau / Ingenieur - Holzkonstruktionen /
Luftschutzbauten / Holzhäuser neuer und traditioneller Art / Reparaturen

**Übernahme ganzer Bauten à forfait / Spezialität:
Siedlungsbauten/Keine Kostenüberschreitungen**

Zürich

**Mehrfamilienhäuser « Engepark »
1941/43**

Architekt BSA Prof. Dr. W. Dunkel, Zürich

Situation: Zwischen Enge und Wollishofen auf Anhöhe in ehemaligem Patriziergut gelegen, mit einzigartigem Baumbestand, der zum Teil unter Naturschutz steht. Die 12 resp. 14 dreigeschossigen Blöcke sind parallel oder senkrecht den umschließenden Straßen in regelmäßigen Abständen aufgereiht.

Wohnungstyp: Die Naturwerte sind geschickt zur Veranheimlichung der Wohnungen ausgenützt, der Park ist durch keinerlei durchgehende Wege oder Straßen unterbrochen. Mieten: Dreizimmerwohnung Fr. 2500–2700; Vierzimmerwohnung Fr. 3000–3450; Fünfzimmerwohnung Fr. 4250; Sechszimmerwohnung Fr. 4750; separates Mädchenzimmer Fr. 300.

Bauherrschaft: Immobiliengesellschaft

**Wohnkolonie « Sunnige Hof »
Schwamendingen (Zürich)
(in Ausführung)**

Architekt BSA K. Kündig, Zürich.

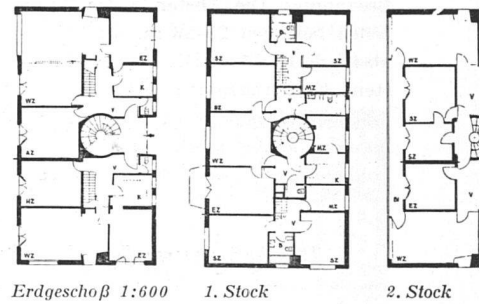
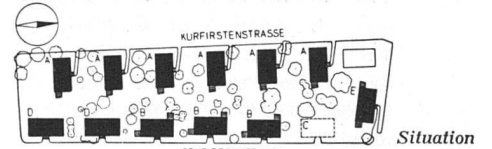
Situation: Die Kolonie liegt auf nordwärts abfallendem Gelände an einem von der Stadt geplanten öffentlichen Grünstreifen (im Modellbild links). Die Einfamilienhäuser sind zu einer dorfähnlichen Gruppe zusammengefaßt, um mit einem Minimum von Straßenfläche auszukommen und um bewußt eine bauliche Einheit zu schaffen. Gleichförmigkeit wird durch verschiedene Gebäudehöhen (bis drei Geschosse) und durch die Staffelung der Bauten vermieden. Das Areal längs des Grünstreifens ist gemeinsames Pflanzland.

Wohnungstyp: Einfamilienhäuser. Vierzimmerhaus Fr. 96–106 Monatsmiete (Eckhaus Fr. 112–115); Fünfzimmerhaus Fr. 106–115 (Eckhaus Fr. 120); Sechszimmerhaus Fr. 120; freistehendes Vierzimmerhaus Fr. 128 bis 138.

Bauherrschaft: Siedlungsgenossenschaft « Sunnige Hof », Zürich. Die Stadt Zürich ist Inhaberin der II. Hypothek. Der Genossenschafter hat einen Anteilschein von mindestens Fr. 100 zu übernehmen. a. r.



Mehrfamilienhaus Engepark, Prof. Dr. W. Dunkel, Arch. BSA



**Wohnkolonie « Roßweidli » Friesenberg
(in Ausführung)**

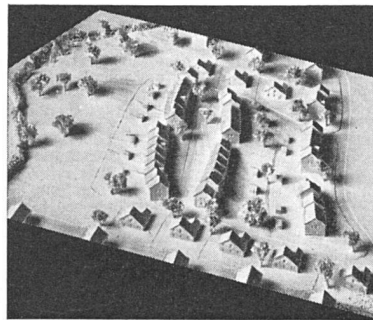
Architekten A. Mürset SIA, A. & H. Oeschger SIA, Rob. Winkler BSA, Zürich.

Situation: Am Nordost-Abhang des Ütlibergs gelegen und als Fortsetzung der bestehenden Bebauung angegliedert. Häuserzeilen parallel zum schwach abfallenden Hang gestellt. Obere Zeilen eingeschossig, um die übrige, zweigeschossige Bebauung in die Naturzone überzuleiten.

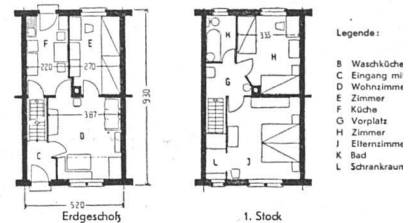
Wohnungstyp: Einfamilien-Reihenhäuser. Dreizimmerhaus Fr. 67–71 Monatsmiete; Vierzimmerhaus Fr. 67–69; eingeschossiges Vierzimmerhaus Fr. 58–60. Grundrisse ähnlich denjenigen der früheren Bauetappen unter Ausnützung der an 400 Objekten gemachten Erfahrungen. Küche mit Eßplatz.

Konstruktion: Außenwände Backstein, 30 cm stark, Holzgebälk, Zimmerdecken aus Holzfaserverplatten.

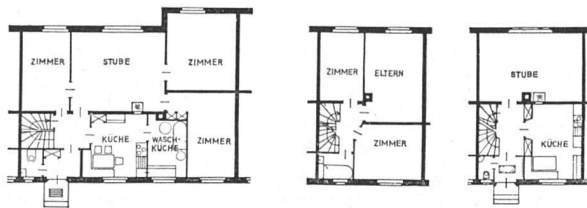
Bauherrschaft: Familienheimgenossenschaft Zürich. Die Stadt Zürich ist Inhaberin der II. Hypothek. Genossenschafter-Anteilschein in der Höhe von Fr. 1000, bis Fr. 1400.



Wohnkolonie « Sunnige Hof », K. Kündig, Arch. BSA. Modell und Grundrisse 1:400



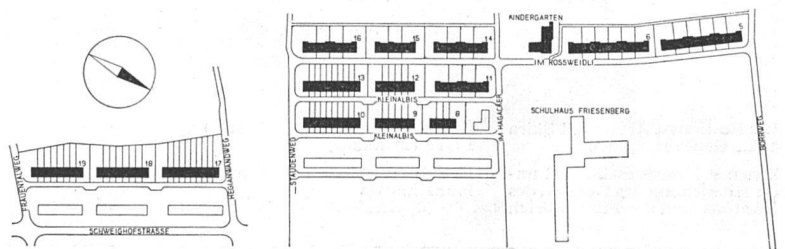
- Legende:
- B Waschküche
 - C Eingang mit
 - D Wohnzimmer
 - E Zimmer
 - F Küche
 - G Vorplatz
 - H Zimmer
 - J Elternzimmer
 - K Bad
 - L Schrankraum



Wohnkolonie « Roßweidli », A. Mürset SIA, A. & H. Oe. SIA, R. Winkler BSA. Grundrisse 1:400 und Sit 1:6500

Eingesch. Haus

Zweigesch. Haus



Bern

Wohnsiedlung im Stapfenacker, Bern-Bümpliz

Um der immer stärker in Erscheinung tretenden Wohnungsnot etwas abzuhelfen, hat die Gemeinde Bern auf dem Stapfenacker in Bümpliz eine Wohnsiedlung von 8 Baublöcken zu je 4 Häusern aufgestellt. Mitte Januar sind die Bauten aufgerichtet worden. Sie werden ausgeführt von der Arbeitsgemeinschaft Bümpliz durch die Architekten: *Ernst Indermühle* BSA, *Hans Reinhard* SIA und *Bracher & Frey* SIA. Die Anlagekosten betragen: Vierzimmereckhaus Fr. 41,700 (inbegriffen Land 340 m², Fr. 10/m², Gartenschopf und Anschlüsse), Dreizimmer-Zwischenhaus mit 275 m² Land, Fr. 36,950. Sämtliche Wohnungen sind nach Süd-Südwest orientiert und erhalten so eine annähernd maximale Besonnung. Die Abstände der Hauszeilen betragen 25–28 m, die Seitenabstände 10–15 m. Die hauptsächlichsten Konstruktionen sind: Kellermauerwerk in Beton, Umfassungsmauern 30 cm stark als Backsteinhohlmauerwerk, die Decken (mit wenig

Ausnahmen von Eisenbeton) in Holzbalken. Tür- und Fenstereinfassungen in Kunststein, Eindeckung des Daches mit engobierten Flachpfannen. Fußböden: Eichene und tannene Langriemen. Gasherd, Ofenheizung. Wohnzimmer gestrichen, Schlafzimmer tapeziert. Die Bauten wurden im Laufe des Sommers bezugsfertig. *ek.*

Wohnbaracken

Die *Parkett & Holzbau AG.*, Bern, hat, unweit der Unterführung in Bümpliz (Stöckacker), drei Holzbauten errichtet. Eine Grundrißfläche von 9,04 auf 6,85 m enthält 3 Zimmer, eine Küche von 3,20 auf 3,25 m, mit Sitzecke, sowie Bad und W. C. und gedeckten, kleinen Vorplatz. Ein Teil des Hauses ist unterkellert. Zimmerhöhe i/L. 2,50 m. Konstruktion: Riegelpfösten, innenseitig 16 mm Fastäfer, 18 mm Zwischentäfer in Nut und Feder, außen Fleckschalung von 22 mm. Außenwände mit Imprägnol gestrichen, Innenwände roh. Satteldach und Holzkänel. Kosten rund Fr. 20,000. Auf dem sog. Reitschulgut, zwischen dem Fischermät-

teli und Bümpliz sind zu gleicher Zeit drei *Wohnbarackenreihen* von insgesamt sieben Wohnungen in *Durisol-Konstruktion* ausgeführt worden. Eine Wohnung umfaßt z. B.: Windfang und Schrankraum, Waschräum mit Bad, W. C. und Toilette, Wohnraum mit Kochnische von 24,2 m², ein Schlafzimmer von 13,5 m² und ein weiteres von 12 m². *ek.*

Wettbewerbe

Entschieden

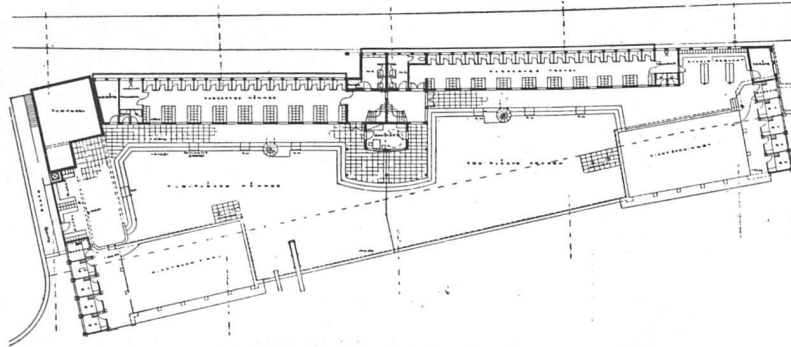
Zug, Schwimmbad

7 eingegangene Entwürfe. 1. Preis Fr. 1600: G. Cordes, Arch., Zug; Mitarbeiter G. Cordes, stud. Arch., Zug. 2. Preis Fr. 1400: W. F. Wilhelm, Arch. BSA, Zug. 3. Preis Fr. 1000: R. Bracher, Arch. BSA, Zug. Fachleute im Preisgericht: Herren W. M. Moser, Arch. BSA, Zürich, Ing. B. Hefti, Fryburg, Stadting. E. Derron, Zug.

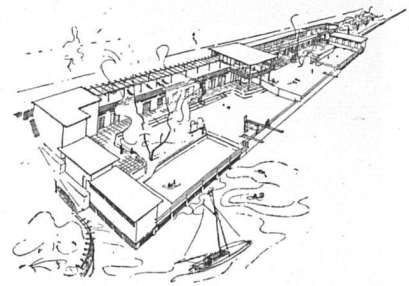
Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Baudepartement des Kantons Solothurn	a) Planung im Gebiete des Verkehrsknotenpunktes Solothurn und Umgebung, b) im Gebiete des Verkehrsrayons Olten und Umgebung	Alle schweizerischen Fachleute, die seit dem 1. April 1942 in den Kantonen Solothurn, Basel (Stadt und Land), Aargau, Luzern, Bern, Zürich u. Schaffhausen niedergelassen sind	1. Nov. 1943	Mai 1943
Römisch-katholische Kirchengemeinde Thun	Neue Kirche mit Pfarrhaus in Thun-Hofstetten	In der Gemeinde Thun seit 1. Januar 1941 niedergelassene, selbständige Architekten und drei namentlich eingeladene, auswärtige Architekturfirmen	31. Juli 1943	Mai 1943
La Commune de Meyrin et l'administration cantonale de Genève	Groupe scolaire, une mairie et l'aménagement d'une place de ville à Meyrin	Tous les architectes, techniciens et dessinateurs-architectes domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1 ^{er} janvier 1942, ceux de nationalité genevoise, quel que soit leur domicile; les ressortissants de pays étrangers ne sont admis à concourir que s'ils sont domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1 ^{er} janvier 1938	31 août 1943	Mai 1943
La ville de Genève	Aménagement d'un centre municipal d'éducation physique et des sports dans le quartier des Vernets	Tous les architectes, ingénieurs et techniciens régulièrement domiciliés à Genève dès avant le 1 ^{er} janvier 1941; les architectes, ingénieurs et techniciens de nationalité genevoise sont admis à concourir quel que soit leur domicile.	1 ^{er} nov. 1943	Juin 1943
Le Conseil administratif de la Ville de Genève et le Département Fédéral de l'intérieur	Monument à la mémoire du peintre Ferdinand Hodler	a) Les sculpteurs de nationalité suisse domiciliés à Genève dès avant le 1 ^{er} janvier 1936; b) les sculpteurs de nationalité genevoise quel que soit leur domicile; c) à titre de collaborateurs: les architectes dans les mêmes conditions de nationalité et de domicile	30 nov. 1943	Juin 1943
Les Editions d'Art Albert Skira S.A., Genève	Grand Prix de l'Illustration du Livre (2 ^e année)	Tous les artistes suisses, vivant soit en Suisse, soit à l'étranger	1 ^{er} déc. 1943	Juin 1943
Zürcher Kunstgesellschaft unter Mitwirkung des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich	Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses	Im Kanton Zürich verbürgerte oder mindestens seit dem 1. Mai 1942 niedergelassenen Architekten schweiz. Nationalität	* siehe Inserat	

Grundriß



Perspektive



Schwimmbad Zug, erstprämiertes Projekt von G. Cordes, Mitarbeiter G. Cordes, stud. arch., Architekt, Zug

Neu

Plakat der Schweizerischen Winterhilfe 1943

Das Eidg. Departement des Innern veranstaltet in Verbindung mit der Schweizerischen Winterhilfe und unter Mitwirkung der Eidg. Kommission für angewandte Kunst einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein

Plakat für die Schweizerische Winterhilfe 1943. Der Wettbewerb zerfällt in zwei Teile: einen allgemeinen Ideenwettbewerb, an welchem alle Künstler schweizerischer Nationalität teilnehmen können, und einen engeren Wettbewerb unter zwanzig auf Grund der Ergebnisse des allgemeinen Wettbewerbes ausgewählten Künstlern. Die Wahl, ob die Entwürfe in freier

Zeichnung oder in Verbindung von Photographien geschaffen werden, bleibt den Künstlern überlassen. Die Künstler, die am allgemeinen Wettbewerb teilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich beim Sekretariat des Eidg. Departements des Innern bis zum 30. Juli 1943 anzumelden. Bern, den 7. Juli 1943.

Eidg. Departement des Innern




Tapeten

das Tüpfchen auf dem i in Ihrem Heim ist die sorgfältig ausgewählte Tapete, überzeugen Sie sich durch unsere Vorschläge.

KORDEUTER

Innendekoration Talstrasse 11 Zürich 1



HORGEN GLARUS

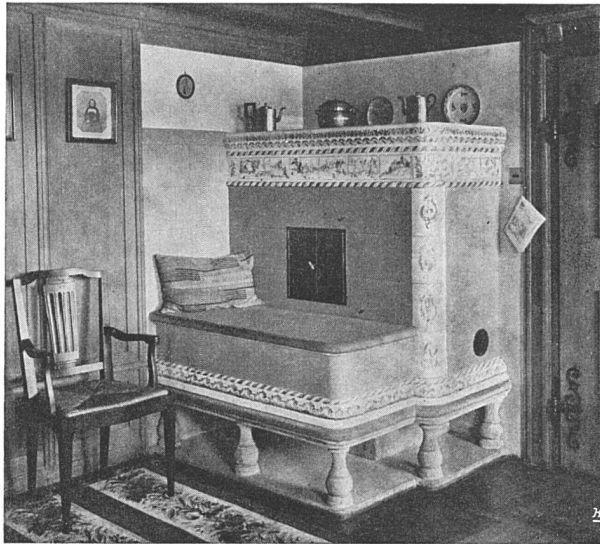
zeitgemäss
zweckmässig
formschön
bequem

A.-G. Möbelfabrik
Horgen-Glarus in Horgen

213
EINGETRAGENE INSEKTFORM

HUBER AG.

KERAMISCHE BODEN- UND WANDBELÄGE
REINACHERSTR. 97, BASEL TEL. 2 46 51

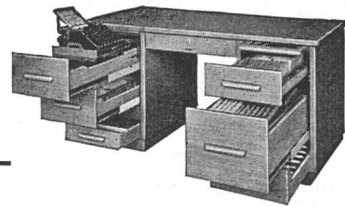


Kachelöfen
 Cheminées
 Baukeramik
 Keramik-Buchstaben

Ofenfabrik Kohler AG. Mett-Biel

Telephon Biel 45 66

ZEMP
 BÜRO
 MOBEL



in modernster Ausführung und jeder Kombination

ROBERT ZEMP & CO., MOBELFABRIK
 EMMENBRÜCKE-LUZERN Telephon 2 53 41



BELEUCHTUNGSKÖRPER
 nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Elektrizität AG Bern
 MARKTGASSE 22 TEL. 29111

Zimmerarbeiten

übernimmt zu vorteilhaften Bedingungen:



Schreiner- und Parkettarbeiten
 Neubauten, Umbauten
 Treppenbau, Reparaturen
 Luftschuttkeller

ZIMMEREI-GENOSSENSCHAFT ZÜRICH, Bäckerstr. 277, Tel. 31854

Gesucht auf Architekturbureau

Lehrstelle als Bauzeichner

von 20jährigem Bewerber mit 3 Jahren Sek.-Schulbildung.

Offerten mit Bedingungen an:
 Jakob Kuster, Kugelg., Diepoldsau.

**SBC
 ZÜRICH**

... Wiederholt habe
 ich in der Baufach-
 Ausstellung, Talstr. 9,
 wertvolle Auskünfte
 erhalten ...

Eintritt frei!
 Tel. 7 38 26

SYSTEM „FORTUNA“

Glas Beton
 begehbar

solide und vorteilhafte Ausführung

**WALTHER & MÜLLER
 BERN**

TELEPH. BOLLWERK 4912 / EIGENES TECHN. BUREAU